



Die
Karawane

Vierteljahresshefte der Gesellschaft für Länder- und Völkerkunde

LUDWIGSBURG/WÜRTT. BISMARCKSTRASSE 30



CYPERN

DIE KARAWANE

Heft 4 - 1962/63

CYPERN

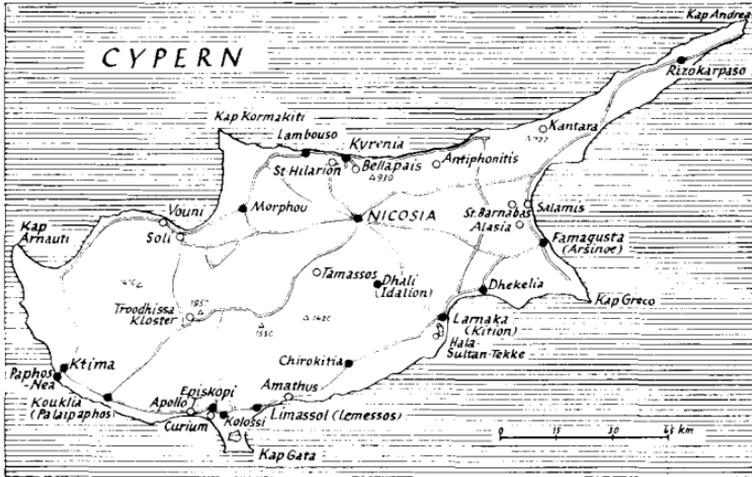


Herausgegeben
im Verlag „Die Karawane“ mit Unterstützung des
BÜRO FÜR LÄNDER- UND VÖLKERKUNDE

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
<i>Stud.-Rat a. D. A. Gromer</i>	
Die Geschichte der Insel	3
<i>Prof. Dr. H. Wilhelmy</i>	
Cypern — Bildnis einer jungen Inselrepublik	7
<i>Prof. Dr. J. Wiesner</i>	
Neues aus Cyperns Frühzeit	19
Die Brautwerbung (Cyprische Ballade)	26
<i>Prof. Dr. E. Kirsten</i>	
Cypern — Dauer im Wechsel	29
<i>Dr. J. Koenig</i>	
Cypern heute — Probleme und Aufgaben eines jungen Staates	45
Literaturverzeichnis	54
Nachrichten für Mitglieder	56

DIE GESCHICHTE DER INSEL



Das alte Kypros (vielleicht = „Kupferinsel“ [?]) ist mit 9251 qkm die drittgrößte Insel des Mittelmeers, in der Luftlinie von O—W etwa 225 km, von N—S 90 km lang. Es hat (1960) etwa 550000 Einwohner, davon 78 Prozent Griechen, 18 Prozent Türken (vgl. unten). An der N-Küste erhebt sich beiderseits südlich von Kyrenia ein schmaler Bergzug bis zu etwa 1000 m Höhe, ein zweiter in der Mitte der W-Hälfte der Insel, das vulkanische Troodos-Massiv, bis zu fast 2000 m Höhe (1953 m). Die geschichtliche Entwicklung ist seit alter Zeit außerordentlich wechselvoll, da das kupferreiche Land im Schnittpunkt der Beziehungen und Interessen der alten Großkulturen liegt: im S Ägypten, im N Anatolien, im NO Mesopotamien, im O Syrien-Phönizien, im SO Palästina, im W das minoische Kreta und im NW Mykene—Griechenland. Schon aus dem 4. Jahr. stammen jungsteinzeitliche Siedlungen mit sehr interessanten Rundhäusern auf Steinsockelring, mit kuppelgrab-ähnlicher Decke aus Flechtwerk und Lehm; ihr Hauptfundort ist Khirokitia (zwischen Limassol und Larnaca an der S-Küste, 3700—2800 v. Chr.). Vom Beginn der Bronzezeit an (fr. 2400—2100, m. 2100—1600, sp. 1600—1050 v. Chr.) müssen enge Beziehungen zu den vorderasiatischen Metallkulturen bestanden haben; reiche zyprische Grabbeigaben bewei-

sen Einflüsse aus Syrien, Anatolien, Ägypten (Goldwaren) und dem minoischen Kreta. In die späte Bronzezeit fällt die entscheidende Berührung Zyperns mit dem Westen: von 1400—1200 v. Chr. findet eine starke Einwanderung achaisch-mykenischer Griechen statt (mykenische Tonwaren in den Gräbern in großer Zahl). Reiche Funde an Goldschmuck und gefaßten Edelsteinen in den Gräbern von Engomi bei Salamis (vgl. dort) zeigen, daß Zypern als Brücke zwischen Ost und West reich wird; so siedeln sich auch zyprische Kolonisten als Handelsvermittler an den gegenüberliegenden Küsten an (Ras Schamra = Ugarit und Lattakia in Syrien). Obwohl vom A. 15. Jahrh. v. Chr. bis M. 12. Jahrh. unter ägyptischer Vorherrschaft (Thutmosis III., Ramses II., Ramses III.) — kurz unterbrochen durch einen hethitischen Zwischenakt — ist diese mykenische Epoche für Zypern kulturell entscheidend: in ihr und der anschließenden „geometrischen“ Zeit (zugleich Beginn der Eisenzeit, 10.—8. Jahrh.) werden mit der griechischen Sprache auch die religiösen Vorstellungen übernommen. Allerdings sind diese bei dem im 9. Jahrh. besonders starken phönizischen Einfluß vermischt mit solchen phönizischer Herkunft, so der Astarte, die als Aphrodite Anadyomene gräzisiert, als die „Schaumgeborene“ bei Alt-Paphos aus dem blauen Meer steigt, dort ihre Hauptverehrungsstätte hat und nun rückwirkend als „Kypris“ die ganze griechische Welt erobert. Im 8. Jahrh. unterwirft Sargon II. von Assur die Insel, um 560 v. Chr. wieder Amasis von Ägypten, um 525 Kambyses von Persien. Zypern nimmt am jonischen Aufstand gegen Persien teil und wird nach der Schlacht beim (griechischen) Salamis 480 v. Chr. frei, schließt sich an Athen an, wird aber nach Kimons Tod wieder Persien überlassen (448). Trotzdem folgt eine neue Blüte durch den persisch-griechisch-phönizischen Wetteifer um die kulturelle Einflußnahme und unter Euagoras wird das zyprische Königtum Salamis zeitweise selbständig. Nach der Schlacht von Issos 333 v. Chr. von Alexander d. Gr. unterworfen, steht Zypern in hellenistischer Zeit meist unter ptolemäischer Herrschaft und wird 58 v. Chr. römisch. Unter Kaiser Claudius läßt sich dessen Prokonsul Sergius Paulus (Sitz in Paphos) von den Aposteln Paulus und Barnabas (letzterer in Zypern geboren) um 45 n. Chr. taufen und somit wird die Insel das erste Land der Welt, das von einem Christen geleitet war. Barnabas kehrt nach der ersten großen Paulusreise auf die Insel zurück, gründet neue Gemeinden und erleidet 75 n. Chr. den Märtyrertod; daher bezeichnet sich heute die orthodoxe Kirche Zyperns als „autokephal“, als selbständige Landeskirche. Die Hl. Helena, die

Mutter Konstantins, landet bei ihrer Rückkehr von Jerusalem in Zypern, wo sie das Kloster Stavro Vouni (westlich Larnaca) gründet. Seit Constantin d. Gr. und nach der Teilung des ost- und weströmischen Reiches (395) byzantinisch, kommt die Insel teils durch dogmatische Streitigkeiten (Monotheletismus und Bilderstreit), teils durch die häufigen und heftigen Angriffe des Islam kaum zur Ruhe und befindet sich von 700—964 n. Chr. praktisch fast dauernd im Kriegszustand. Nach 200 friedlicheren Jahren folgt 1184 der Aufstand des Isaak Comnenus, eines Großneffen des Kaisers Manuel von Byzanz, und sein grausames Regiment, das dann allerdings bald beendet wird durch die Ereignisse des 3. Kreuzzuges. Dem Führer des bisherigen Kreuzfahrer-Heeres, Guy de Lusignan wird 1187 von Saladin das ganze Königreich Jerusalem entrissen bis auf wenige Küstenstädte. Das Abendland rüstet zum 3. Kreuzzug: Philipp von Frankreich und Richard Löwenherz von England brechen zur See, Barbarossa zu Land auf in Richtung Akkon. Als Teile der französisch-englischen Flotte vom Sturm nach Zypern verschlagen und von Isaak Comnenus gefangengesetzt werden, landet Richard Löwenherz 1191 bei Limassol, besiegt diesen und besetzt ganz Zypern. Er läßt sich in Limassol (1191) mit der Königstochter von Navarra, Berengaria, trauen, die gleichzeitig zur Königin von England gekrönt wird. Bereits 1 Jahr später verkauft Richard Löwenherz jedoch die Insel an den Templerorden, der nach einem blutigen Aufstand in Nicosia sie aber ebenfalls bald wieder verläßt. Als das „Königreich Jerusalem“ einem Neffen Richards zufällt, wird Guy de Lusignan vom englischen König zum Ausgleich mit Zypern belehnt (1192 n. Chr.). Damit beginnt die glanzvollste Zeit der Insel, die zugleich ihre tiefsten baulichen Spuren hinterlassen hat — eigenartig genug: gotische Kathedralen und Klöster in einer mittelmeerländisch-orientalischen Umwelt (vgl. Blatt Famagusta, Kyrenia, St. Hilarion, Bellapais, Nicosia). Das französische Adelsgeschlecht der Lusignans regiert nicht nur die Insel mit dem Titel „König von Jerusalem, Zypern und Armenien“ für fast 2 Jahrhunderte autonom (bis 1376), sondern entfaltet auf ihr allenthalben eine blühende, christlich-westkirchliche Kultur und macht Famagusta, den besten Hafen Zyperns, zu seinem reichen und prachtvollen Hauptsitz. (Auch nach der Festsetzung Genuas in Famagusta 1376 halten sich die Lusignans auf der Insel noch bis 1489.) Nach dem Fall von Akkon, dem letzten Stützpunkt im Heiligen Land, wird Limassol 1291 vorübergehend Hauptquartier des Templer- und des Johanniterordens; erstere verlassen Zypern 1308, die

Johanniter 1310 (Rhodos). 1489 gelangt die Insel durch Heirat unter die Herrschaft Venedigs und obwohl die Markusstadt moderne Festungsanlagen schafft und Famagusta, Kyrenia und Nicosia auf den neuesten kriegstechnischen Stand bringt (Erfindung des Pulvers!), fällt 1570 Nicosia, 1571 Famagusta nach heldenhafter Verteidigung unter grausamen Umständen in türkische Hand. Auch der glänzende Sieg bei Lepanto (7. Oktober 1571) über die türkische Flotte durch vereinte Seestreitkräfte Spaniens, Venedigs, Genuas und des Papstes ändert daran nichts mehr. Unter türkischer Herrschaft und Verwaltung wird die orthodoxe Kirche wiederhergestellt und keine andere christliche Gemeinschaft zugelassen; die römisch-katholischen Kirchen werden in Moscheen verwandelt, ihr Besitz enteignet. Das Feudalsystem wird beseitigt, die leibeigenen Bauern werden frei, aber durch hohe Abgaben erneut bedrückt. Durch Ansiedlung von Türken in großer Zahl, durch Mißwirtschaft und Mißernten sowie schwere Erdbeben (1735, 1741, 1756) kommt das Land auch jetzt nicht zur Ruhe. 1821, bei Beginn des griechischen Freiheitskampfes, bricht ein Christenmassaker die geheime Vorherrschaft der orthodoxen Kirche. Seit 1878 steht Zypern gemäß englisch-türkischem Geheimvertrag unter türkischer Souveränität und englischer Verwaltung und Pacht, wird 1914 von England annektiert und seit 1925 englische Kronkolonie. Nach dem 2. Weltkrieg führt die Anschlußbewegung der griechischen Zyprioten an ihr Mutterland 1955 zu blutigen Zusammenstößen mit England, das 1956 den Führer der Bewegung, Erzbischof Makarios III. nach den Seychellen im Indischen Ozean deportiert und damit gerade den erbittertsten Widerstand auslöst. Auch die Türkei erklärt sich strikt gegen den Anschluß. Endlich, am 23. Februar 1959 kommt es zur Einigung: Zypern wird unabhängige Republik, deren Sicherheit gemeinsam garantiert wird von den 3 Mächten England, Griechenland und der Türkei. Sie darf weder an eines der beiden letzteren Länder angeschlossen, noch geteilt werden. Nach der Verfassung vom 6. April 1960 setzen sich Kabinett, Parlament und Beamtenschaft zu 70% aus Griechen, zu 30% aus Türken zusammen unter Führung eines griechischen Ministerpräsidenten — z. Zt. Erzbischof Makarios III. — und eines türkischen Vizepräsidenten.

Teilabdruck der Blätter 505 a, b des Karawane Logbuches.

Kyrenia an der Nordküste Cyperns. Im Hintergrund das Troodos-Gebirge. Die Kuppe über dem Eckturm des Kastells trägt die Burg St. Hilarion

CYPERN - Bildnis einer jungen Inselrepublik

Von Professor Dr. Herbert Wilhelmy

Direktor des Geographischen Instituts der Universität Tübingen

Mit 9251 qkm ist Cypern nach Sizilien und Sardinien die drittgrößte Insel des Mittelmeeres. Den Küsten Kleinasiens und Syriens nahe vorgelagert, bildet sie den östlichsten Vorposten des Okzidents im Orient. In ihrer wechselvollen Geschichte war die Insel dank ihrer Lage Sprungbrett und Rückzugsbastion abendländischer und morgenländischer Mächte. Ihr Reichtum an Kupfererzen machte sie zu allen Zeiten begehrenswert. Die Assyrer nannten das Metall Kipar; die Insel hieß in der Antike Kypros, und die Römer bezeichneten das von dort bezogene Kupfererz als *aes cyprium*, später als *cuprum*.

Hethiter, Assyrer, Ägypter, Perser, Phönizier, Griechen, Römer, Araber und Kreuzritter, Genuesen und Venezianer, Türken und Engländer lösten einander in der Beherrschung der im Schnittpunkt uralter Verkehrs- und Handelswege gelegenen „Kupferinsel“ ab. Seit dem Bau des Suezkanals (1869) gewann



sie erhöhte strategische Bedeutung. Dies war der Grund für den englisch-türkischen Geheimvertrag von 1878, der unter Aufrechterhaltung der türkischen Souveränität Cypern der britischen Verwaltung unterstellte. Der Ausbruch des 1. Weltkrieges führte 1914 zur Annexion der Insel; 1925 wurde sie britische Kronkolonie.

Der nach dem 2. Weltkrieg von den griechischen Cyprioten geforderte Anschluß (*Enosis*) an das Mutterland löste 1955 einen blutigen, von der Geheimorganisation „EOKA“ geführten Aufstand gegen die britische Kolonialherrschaft aus, in dem auch die bis dahin schlummernden Gegensätze zu dem kleineren türkischen Bevölkerungsteil zum Durchbruch kamen. Die Wirren wurden durch das 1959 geschlossene Londoner Cypernabkommen beendet, dessen Ergebnis die Ausrufung der unabhängigen Republik Cypern am 16. 8. 1960 war. Durch dieses Abkommen erhielt die Insel den politischen Status eines Zweivölkerstaates, dessen auf 5 Jahre gewählter Präsident ein Vertreter der griechischen Cyprioten und dessen Vizepräsident ein Angehöriger der türkischen Volksgruppe sein muß. Das Parlament der unabhängigen Republik setzt sich zu 70% aus Cyperngriechen und zu 30% aus Cypertürken zusammen. Gegenwärtiger Staatspräsident ist der Erzbischof Makarios, der als Führer der Cyperngriechen von 1956—1959 auf die Seychellen verbannt gewesen war. Griechisch und Türkisch sind gleichberechtigte Amtssprachen.

I. *Landesnatur*

Die *Küste* Cyperns ist wenig gegliedert. Die sich vom Kap Kormakiti im W bis zum Kap Andreas im O erstreckende Nordküste ist eine hafearme Kliffküste mit Kyrenia als einzigem Anlegeplatz. West-, Süd- und Ostküste werden in ihrem Verlauf durch flache Buchten zwischen kleinen Gebirgsvorsprüngen bestimmt. Die vor allem an der Südküste an die Buchten anschließenden Niederungen gehören seit dem Altertum zu den Hauptsiedlungsgebieten der Insel.

Drei sich von W nach O erstreckende *landschaftliche Einheiten* sind zu unterscheiden: die Nordkette (Kyrenia-Gebirge), die Mittelebene (Mesaorea) und das Tróodos-Gebirge. Die *Nordkette* ist ein schroffer, alpin anmutender Gebirgswall, der sich ziemlich unvermittelt aus dem Meer erhebt und aus Marmoren, Phylliten und Serpentin, den ältesten Gesteinen der Insel, aufgebaut ist. Die höchste Erhebung, der Kyparissos (1024 m), liegt im W des Gebirges, das nach O hin allmählich an Höhe verliert und sich in der fingerförmig aus dem plumpen Inselkörper

vorspringenden Karpassos-Halbinsel fortsetzt. Streichrichtung und tektonischer Bau lassen alte Zusammenhänge mit den nord-syrisch-taurischen Gebirgen erkennen.

Zwischen Nordkette und Tróodos-Gebirge dehnt sich die breite *Mittelebene* oder *Mesaorea*. Sie reicht von der Morphou-Bucht im W bis zur Famagusta-Bucht im O. Die Mesaorea stellt eine vom Südrand der Nordkette sanft gegen das Tróodos-Gebirge ansteigende z. T. durch die Abtragung in Tafelberge aufgelöste schiefe Ebene dar, die im Untergrund aus pliozänen Meeresablagerungen besteht, ein Zeichen dafür, daß noch im oberen Tertiär Nordkette und Tróodos-Massiv zwei kleinere, durch einen Meeresarm voneinander getrennte Gebirgsinseln gewesen sind. Erst durch jüngere Hebung des Meeresbodens verwuchsen sie zur heutigen Insel Cypern. Daß die sowohl in der Mesaorea wie auch in den beiden Gebirgen morphologisch nachweisbaren Hebungsvorgänge (Rumpfflächen in verschiedenen Niveaus) noch keineswegs abgeschlossen sind, beweisen häufige Erdbeben. Die antiken Städte Paphos, Curium und Salamis wurden durch Erdbeben zerstört. 1953 sind erneut etwa 100 Dörfer von schweren Erdbebenschäden betroffen worden.

Eine bis 100 m mächtige Decke junger Schottermassen verhüllt die marinen Sedimenttafeln der Mesaorea. Aus dieser Schutthülle erhebt sich im S eine 400—800 m hohe, aus Sedimentgesteinen, vulkanischen Tuffen und andesitischen Laven aufgebaute *Vorbergzone*, die sich allseitig um das hochaufragende *Tróodos-Gebirge* legt. Den Kern des südlichen Berglandes bildet das fast kreisrunde, schildförmig aufgewölbte Massiv des eigentlichen Tróodos, das in dem 1952 m hohen Olympos kulminiert. Diese höchste Erhebung Cyperns besteht aus grobkristallinen ultrabasischen und basischen Magmagessteinen (Serpentin, Peridotit, Gabbro, Diorit), während Diabase das Hauptgestein im westlichen und östlichen Gebirgsteil bilden.

Das *Klima* Cyperns entspricht weitgehend dem der Randländer des östlichen Mittelmeerbeckens. Die Sommer sind bei Durchschnittstemperaturen von 25—35 ° C heiß und trocken, die Winter mild (10—15 ° C). Die Niederschläge fallen als Winterregen (November bis März/April), in den höheren Lagen des Tróodos-Gebirges als Schnee. Die Schneedecke erreicht in manchen Jahren 2—3 m Mächtigkeit und verschwindet erst im April oder Mai. Da zyklonale Westwinde die Niederschlagsbringer sind, ist die Nordwestseite der Insel regenreicher als der Südosten. In den Bergen werden 800—1000 mm Jahresniederschlag gemessen, in der zentralen Ebene hingegen nur 350 bis 400 mm. Die Mesaorea, das landwirtschaftliche Hauptgebiet der

Insel, ist also recht trocken (semiarid), und auch die Möglichkeiten der künstlichen Bewässerung sind dort begrenzt. Zwar durchzieht ein verhältnismäßig wohlausgebildetes Netz von Flüssen und Bächen die Insel, aber es führt — wie allgemein im Mittelmeergebiet — nur während der winterlichen Regenzeit Wasser. Selbst die beiden größten Flüsse Cyperns, Pídias und Jalias, die im Tróodos-Gebirge entspringen und die Ebene in östlicher Richtung durchziehen, erreichen nur zeitweise das Meer. Gerade während der sommerlichen Vegetationsperiode liegen sie trocken. Wenn jedoch nach einem der seltenen Sturzregen die Wasserfluten talwärts strömen, kommt es in der Ebene zu katastrophalen Überschwemmungen. Aber die Wassermassen können kaum für den Anbau ausgenutzt werden, da sie gewöhnlich schnell in den durchlässigen Schottern versickern. Nur in zwei auf Senkungserscheinungen beruhenden Depressionen an der Bucht von Morphou und nördlich Famagusta führte mangelnder Abfluß zu Versumpfung und zur Entstehung einst berühmter Malariaherde. Durch Trockenlegung der Sümpfe und eine systematisch durchgeführte DDT-Kampagne ist Cypern heute malariafrei. Die Insel war in der Antike, wahrscheinlich sogar einschließlich der Mesaorea, mit *Wald* bedeckt. Obwohl im Verlauf vielhundertjähriger Fremdherrschaften Zypressen, Zedern, Kiefern und immergrüne Eichen weitgehend der Holzausbeute zum Opfer fielen, ist Cypern auch heute noch bzw. wieder mit 1555 qkm Waldbestand (18,7% der Gesamtfläche) die waldreichste Mittelmeerinsel. Im Tróodos-Gebirge finden sich noch geschlossene Bergwälder mit prachtvollen Aleppokiefern (*Pinus halepensis*), darüber in den höchsten Lagen lichte Schwarzkieferwälder (*Pinus nigra*). Die natürliche Verjüngung der — besonders in der Türkenzeit — verwüsteten Wälder wurde durch die landesübliche Ziegenzucht weitgehend verhindert, so daß die entwäldeten Hänge den Wirkungen der Bodenzerstörung (*soil erosion*) schutzlos preisgegeben waren. Trotz dieser Schwierigkeiten sind der früheren englischen Verwaltung erfolgreiche Nadelholzaufforstungen (Zypressen, Lebensbäume) an den klimatisch begünstigten Nordhängen des Kyrenia-Gebirges und an den Westhängen des Tróodos-Massivs (Paphoswald) gelungen. Die Landschaft der Vorbergzone erhält im Vorfrühling durch die gelben Ginsterhänge ihr Gepräge. Rotblühende Oleanderbüsche erfüllen dort Täler und Schluchten, während die unfruchtbaren Kalkplatten und Kalkkrustenböden im Übergangsbereich zur Ebene mit niederer Zistrosen-, Pistazien- und Wacholder-Macchie überzogen sind. Die Mesaorea selbst ist — abgesehen von den Ackerbauoasen — eine kahle, baumlose Ebene.



Salamis, das Gymnasium. Im Hintergrund Mimosenhaine

Mimosenhaine schließen sich um die Ruinenstätten antiker Küstenhofsiedlungen (Salamis).

II. Die Bevölkerung und ihre Siedlungen

Cypern zählt (1963) 582 000 Einwohner. Die Zuwachsrate beträgt 1,5%, d. h. die Bevölkerung Cyperns vergrößert sich jährlich um 7500 Menschen. Die Kindersterblichkeit ist, insbesondere durch die Ausrottung der Malaria, auf 51 je 1000 Geburten abgesunken, den dritten Teil des Wertes von 1920. Seit der ersten Zählung im Jahre 1881 hat sich die Bevölkerung der Insel nahezu verdreifacht. Die mittlere Bevölkerungsdichte ist damit auf 63 Einw./qkm angestiegen. Am stärksten besiedelt ist die Mesaorea (40% der Gesamtbevölkerung) und das Gebiet um die Hafenstadt Limassol. Mißernten (wie nach der Dürre des Jahres 1902) führen zu einem starken Anschwellen der Auswanderung. Sie belief sich 1957 auf 5447 Menschen. Allein in Großbritannien leben über 50 000 Cyprioten.

Die Bevölkerung setzt sich zu 80% aus Griechen, zu 17% aus Türken und zu 3% aus Armeniern, Maroniten und Engländern zusammen. Die ersten Griechen kamen bereits zwischen 1400 und 1200 v. Chr. auf die Insel. Obwohl Cypern in der Folgezeit

unter den politischen und kulturellen Einfluß der verschiedensten Völker geriet, blieb der vorwiegend griechische Charakter seiner Bevölkerung stets erhalten. Daran änderten auch die 300 Jahre osmanischer Herrschaft (1571—1878) nichts, während deren sich türkische Kolonisten auf der Insel niederließen und Übertritte griechisch-orthodoxer Cyprioten zum islamischen Glauben nicht selten waren. Für die Verwaltung des großen osmanischen Vielvölkerstaates bedeutete die Vertretung der christlichen Untertanenschaft durch ein eigenes Oberhaupt eine wesentliche Erleichterung. Die Türken haben stets den orthodoxen Erzbischof als „Ethnarch“ (d. h. Volksführer) der christlichen Cyprioten anerkannt. Unter seiner Leitung regelte der griechische Bevölkerungsteil seine Angelegenheiten nahezu autonom. Die Konfession ist bis zur Gegenwart für die nationale Zugehörigkeit der Cyprioten ein zuverlässigeres Merkmal als die Sprache.

Griechen und Türken lebten bis zu den Unruhen des Jahres 1955 zwar räumlich getrennt, aber doch friedlich nebeneinander. In den Städten entwickelten sich türkisch-mohammedanische neben griechisch-christlichen Vierteln. Auf dem Lande gründeten türkische Kolonisten zwischen den griechischen Dörfern eigene Siedlungen oder erweiterten die älteren christlichen Dörfer um Mohammedanerviertel. Nur im Gebirgsland, besonders im Tróodos-Gebirge, blieben die Dörfer rein griechisch.

Die Griechen sind in ihrer großen Masse Bauern, die Türken vorwiegend Städter. Bis 1878 stellten ausschließlich die Türken die Beamtschaft und das Militär; seit dem Übergang der Insel unter englische Verwaltung sind sie jedoch fast nur noch im Kleinbürgertum vertreten. Die Griechen haben als Kaufleute und Bankiers, als Handwerker und Gewerbetreibende den größten Teil des Wirtschaftslebens in der Hand.

Nahezu ein Drittel der Bevölkerung lebt in den 6 Städten der Insel: in der Hauptstadt Nikosia (50 000 Einw., mit Vororten 82 000 Einw.), in Limassol (36 500 Einw.), Famagusta (28 000 Einw.), Larnaka (18 000 Einw.) und den beiden kleinen Landstädten Paphos (7 300 Einw.) und Kyrenia (3 700 Einw.). Die übrigen zwei Drittel der Inselbevölkerung verteilen sich auf 627 Dörfer, von denen neun mehr als 3 000 Einwohner haben. Der ländliche Bevölkerungsanteil ist von 83 % im Jahre 1929 auf 66,6 % in der Gegenwart zurückgegangen. Die Landflucht hält an und hat in den letzten Jahren besonders zur Vergrößerung der Städte Nikosia, Famagusta und Limassol beigetragen. Der Anteil der in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung sinkt daher laufend ab und liegt jetzt nur noch bei 50—51 %.

III. Cyperns Wirtschaft

400 000 ha, d. h. 45 % der Inselfläche, werden von der *Landwirtschaft* genutzt. 230 000 ha entfallen auf Ackerland, der Rest ist vorwiegend mit Baumkulturen besetzt. Wenn auch das Klima bei der Wahl geeigneter Fruchtfolgen mehrmalige Ernten im Jahre erlaubt, ist die Landwirtschaft doch infolge der Wasserarmut mit manchem Risiko belastet. Die Verbesserung der Wasserversorgung ist eines der Hauptprobleme der cyprischen Landwirtschaft. Durch den Bau von Staudämmen und Brunnenbohrungen ist es in den letzten Jahrzehnten gelungen, das künstlich bewässerte Areal zu vergrößern und bisher nur extensiv genutzte Teile der Mesaorea für die Agrarwirtschaft zu gewinnen.

Die Ebene östlich Nikosia ist Hauptanbaugebiet für Weizen und Gerste, während in der besser mit Wasser versorgten Mesaorea Spezialkulturen überwiegen (Citrusfrüchte, Oliven, Mandeln). Morphou ist das Zentrum eines intensiv betriebenen Obst-, Gemüse- und Melonenbaus, der sich auf den fruchtbaren Talböden noch in das Tróodos-Bergland hineinerstreckt (Äpfel, Kirschen). Dort werden die Hanglagen bis in 1400 m Höhe vom Weinbau beherrscht. Große Johannisbrotbaumkulturen säumen die Nord- und vor allem die Südostküste der Insel (1958: 2,25 Millionen Bäume).

Die cyprischen Landwirte sind zu neun Zehnteln *Grundeigentümer*; ihre Besitze haben eine durchschnittliche Größe von 7 ha. Großgrundbesitz (Reste ehemaliger türkischer Tschiffliks) und Pachtwirtschaft (Halbpacht oder Teilpacht) treten stark zurück. In den Jahren 1951—1958 erbrachten die bäuerlichen Wirtschaften 21,6—32,5 % des Bruttosozialprodukts, aber rund 45 % der Gesamtbevölkerung lebten von der Landwirtschaft. Dieser spürbare Unterschied zwischen dem Pro-Kopf-Einkommen in der Landwirtschaft und dem in städtischen Berufen ist ein Hauptgrund für die Abwanderung ländlicher Arbeitskräfte in die Städte.

Der Kreditversorgung des cyprischen Kleinbauern dient ein seit 1914 nach Raiffeisenmodell gut ausgebautes *Genossenschaftswesen*. 1936 erhielten die landwirtschaftlichen Genossenschaften den Charakter von „Dorfbanken“, die nicht nur Spareinlagen annehmen und Kredite gewähren, sondern die Bauern auch beim Verkauf ihrer Produkte und beim Einkauf von Düngemitteln, Saatgut, Maschinen usw. unterstützen.

Obwohl die Landwirtschaft, auf die etwa die Hälfte aller Berufstätigen entfällt, noch immer der bedeutendste Faktor der

cyprischen Binnenwirtschaft ist, vermag sie nicht die Versorgung der Insel mit den wichtigsten Grundnahrungsmitteln sicherzustellen. Weizen (1958: 80 000 ha) wird zwar in der östlichen Mesaorea in verstärktem Maße angebaut, muß jedoch regelmäßig zusätzlich eingeführt werden, desgleichen Gerste (1958: 60 000 ha) und Hülsenfrüchte in schlechten Erntejahren. Nur die Kartoffel-, Olivenöl- und Weinproduktion ist ausreichend und liefert Überschüsse für die Ausfuhr. Der Gesamtverbrauch an Reis und Zucker muß durch Einfuhren gedeckt werden.

Die auf der Unregelmäßigkeit der natürlichen Niederschläge beruhenden großen *Schwankungen* der landwirtschaftlichen Produktion bemüht man sich seit Ende des vorigen Jahrhunderts durch Ausnutzung aller Wasservorräte zu überwinden. Durch den Bau von Staudämmen, Reservoirien und Kanälen gelang es, das in den Flußbetten nutzlos abfließende Regenwasser zu sammeln und über die Anbaugelände zu verteilen. 1925 begann eine zweite wasserwirtschaftliche Entwicklungsphase mit der systematischen Erschließung des unter der Schotterdecke der Mesaorea in geringer Tiefe erreichbaren Grundwasserhorizontes durch *Brunnenbohrungen*. Von 1925—1950 wurden rund 2000 Grundwasserbohrungen durchgeführt, davon etwa die Hälfte mit Erfolg. Seit 1951 kamen jährlich 200—300 neue Bohrungen hinzu. Durch diese Maßnahmen konnte die künstlich bewässerte Fläche von 53 000 ha (1946) auf 80 000 ha (1959) vergrößert werden. Die Zahl der Brunnen wird sich aber voraussichtlich nun nicht mehr wesentlich vermehren lassen, da die starke Grundwasserspiegelabsenkung bereits zu unliebsamen Folgen geführt hat: im Küstenhof um Famagusta sind z. B. Citrusanpflanzungen durch unterirdisch eingedrungenes Salzwasser schwer geschädigt worden. Eine Intensivierung der Landwirtschaft wird nur noch durch die dringend erforderliche Flurberreinigung und Verbesserung der Anbaumethoden (Fruchtwechsel, Düngung) erreichbar sein. Dem verstärkten Einsatz von Maschinen, besonders Traktoren (1958: 2750 Stück) sind bisher durch die Besitzersplitterung enge Grenzen gesetzt.

Die *Viehzucht* spielt im Rahmen der Gesamtwirtschaft nur eine untergeordnete Rolle. Die Zahl der Zug- und Tragtiere (Pferde, Esel, Maultiere, Kamele) ging infolge der Motorisierung stark zurück. Die Rinderzucht mußte eingeschränkt werden, da ein großer Teil des früheren Weidelandes in Ackerland umgewandelt worden ist. Die Ziegenhaltung hat durch verschärfte Forstschutzmaßnahmen abgenommen, allein der Schafbestand hat sich geringfügig vergrößert. Stattliche Herden von Fettschwanz-

schafen gehören noch immer zum Bilde der Mesaorea. Die Seefischerei ist nur von bescheidener örtlicher Bedeutung; die früher lebhaft betriebene Schwammfischerei leidet unter Erschöpfung der Fundstellen.

Wie in alten Zeiten ist heute noch der *Bergbau* auf Kupfererz und Schwefelkies ein wichtiger Zweig der cyprischen Wirtschaft. Er wurde bereits um 2850 v. Chr. von den Sumerern betrieben. Die Lagerstätten sind an die andesitischen Laven der Vorbergzone gebunden. Mittelpunkt des Abbaus sind Skouriotissa, Mavrovouni, Memi, Mitsero, Agrokippia, Sha, Mathiati, Kalvassos und Limni. Die Gewinnung von Asbest und Chrom im Serpentinmassiv des Tróodos und auch der zeitweise wichtige Gold- und Silberbergbau treten demgegenüber sehr an Bedeutung zurück.

Auf den Bergbau (6000 Beschäftigte) entfielen im letzten Jahrzehnt (1950—1960) — mit den Weltmarktpreisen für Kupfer schwankend — 10 bis 17% des Bruttosozialprodukts. Kupfer-, Eisen- und Chromerze werden ausschließlich exportiert, entweder unverarbeitet oder in Form von Konzentraten. Der Abbau liegt vorwiegend in Händen von nordamerikanischen, britischen und griechischen Kapitalgesellschaften. Die Zementproduktion dient nur der Inselversorgung.

Die seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. bis zur Gegenwart ausgebeuteten Kupfererzlagerstätten sind der Erschöpfung nahe. Es gibt zwar sehr wahrscheinlich noch bedeutende Vorkommen in größerer Tiefe, aber ihr Abbau wäre bei der gegenwärtigen Kupferpreislage unwirtschaftlich.

Im Gegensatz zum Erzreichtum steht der völlige Mangel an *Energiequellen*. Es gibt auf der Insel keine Stein- oder Braunkohlevorkommen, und auch die nach dem 2. Weltkrieg durchgeführten Erdölbohrungen sind ohne Ergebnis geblieben. Da zudem keinerlei Wasserkräfte zur Verfügung stehen, beruht die gesamte Energieversorgung, besonders die Erzeugung von elektrischem Strom, auf Erdölimporten. Treibstoffe aller Art müssen aus Arabien, Frankreich und Italien bezogen werden. Für die künftige industrielle Entwicklung Cyperns wird daher der geplante Bau einer Erdölraffinerie von entscheidender Bedeutung werden.

Gegenwärtig steckt die cyprische *Industrie* noch ganz in den Anfängen. Für den Export arbeiten einige Anlagen zur Herstellung von Kupferkonzentraten, Kupferzement, Chromkonzentraten und Asbestzement in Xeros, Vasiliko, Mitsero, Kaktropetria und Amiandos. Sie befinden sich im Besitz der großen ausländischen Minengesellschaften. Die übrigen Industriebetriebe

— nur 27 Unternehmen beschäftigen mehr als 50 Arbeiter — beliefern fast ausschließlich den cyprischen Markt. An erster Stelle stehen Nahrungsmittel- und Getränkefabriken, die heimische Agrarprodukte veredeln, ferner Zigarettenfabriken, die neben cyprischem Tabak auch eingeführten Tabak verarbeiten, um qualitativ hochwertigere Mischungen zu erzielen. Eine Reihe von Betrieben erzeugt Textilien, Leder, Schuhe, Seife und Baustoffe.

Cyperns *Handelsbilanz* ist seit Jahrzehnten passiv. Dies beruht jedoch zu einem beträchtlichen Teil auf den großen Einfuhren der früheren britischen Kolonialverwaltung. In der *Ausfuhr* der Insel sind Bergbauprodukte mit der Hälfte bis zwei Dritteln des Gesamtexportwertes führend, der Rest entfällt auf landwirtschaftliche Erzeugnisse: Wein, Tafeltrauben und Korinthen, Citrusfrüchte, Olivenöl, Johannisbrot, Mandeln, Kartoffeln, Zwiebeln, Hülsenfrüchte, Kümmel, Tabak und Baumwolle. Daneben werden Käse, Wolle, Häute und Felle in ganz geringen Mengen exportiert. Hauptabsatzmarkt für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse Cyperns ist nach wie vor Großbritannien. Die Bundesrepublik folgt als nächstwichtiges Abnehmerland erst mit großem Abstand.

IV. *Cypern als Reiseland*

Mit 1645 km asphaltierten und 4240 km befestigten Erdstraßen besitzt Cypern ein besser ausgebautes *Verkehrsnetz* als alle seine Nachbarländer. Die einzige, 114 km lange Schmalspurbahn von Famagusta über Nikosia nach Morphou und Kolochorio hat 1951 ihren Betrieb eingestellt, da sich der Güter- und Reiseverkehr immer mehr auf Motorfahrzeuge verlagerte. Ein Netz von Autobuslinien überspannt die Insel, viel benutzte Überland-Taxen besorgen den Personenschnellverkehr. Die Zahl der Kraftfahrzeuge stieg von 6078 (1947) auf 34 139 (1958). 18 000 Personen, d. h. 7% aller Erwerbstätigen, sind im Transportgewerbe tätig.

Der 12 km von der Hauptstadt Nikosia entfernte Flugplatz ist für den internationalen *Luftverkehr* modern ausgebaut worden. 1958 wurden 55 498 ankommende und 50 412 abfliegende Zivilreisende registriert.

Cypern besitzt keine eigene *Handelsflotte*, jedoch sind Bestrebungen im Gange, eine solche zu schaffen. Amerika-Griechische Reeder erwägen, ähnlich wie unter der Flagge Panamas und Liberias, einen Teil ihrer Schiffe künftighin unter cyprischer Flagge fahren zu lassen. Fünf griechische, italienische, türkische und israelische Linien laufen regelmäßig die Insel an. Dazu

kommen ohne festen Fahrplan verkehrende Frachtschiffe, die z. T. auch Passagiere befördern. Der Reiseverkehr bevorzugt jedoch immer mehr die Fluglinien.

Cypern besitzt nur einen guten Naturhafen: Famagusta an der Ostküste. Das kleine alte Hafenbecken wird gegenwärtig durch ein neues mit Wellenbrechern und 600 m langen Kais ersetzt. Die Bauarbeiten haben im August 1962 begonnen. In Limassol und Larnaka, wo die Schiffe bisher auf offener Reede ankern mußten, sollen ebenfalls neue Hafenanlagen geschaffen werden. Große Zukunftsaussichten hat der *Fremdenverkehr*. An die Stelle der Familien englischer Offiziere und Verwaltungsbeamten, die früher im Sommer aus den Nahostländern kamen, sind Touristen und Auslandsyprioten aus allen Erdteilen getreten, denen Cypern großartige Reiseziele zu bieten hat: antike Ruinenstätten (Salamis, Curium, Palaipaphos), mittelalterliche Burgen der Kreuzfahrer und Venezianer (Famagusta, Kyrenia, St. Hilarion, Kolossi) und reizvolle, ummauerte Städte, die in ihren Vierteln die wechselvolle Geschichte der Insel widerspiegeln, wie besonders Nikosia und Famagusta mit ihren hochgotischen, in Moscheen umgewandelten Kathedralen.

V. Wirtschaftliche Zukunftsperspektiven

In den letzten Jahren der britischen Herrschaft ließen hohe Militärinterventionen, die besonders der Bauwirtschaft zugute kamen, das Lohnniveau auf der Insel in die Höhe schnellen. Der Anstieg der Löhne in den städtischen Berufen hatte zwangsläufig, um die Abwanderung der Landarbeiter wenigstens in gewissem Umfang zu drosseln, auch Lohnsteigerungen auf dem Land zur Folge. So erreichte die gesamte Inselbevölkerung einen relativ hohen *Lebensstandard*; es gab fast keine Arbeitslosigkeit. Die neue Regierung stand im Unterschied zu denen anderer Nahostländer nicht vor der Aufgabe, einen unzureichenden Lebensstandard anzuheben, sondern den erreichten trotz Fortfalls der britischen Investitionen zu halten. Die Einnahmen aus den beiden verbliebenen, mit etwa 10 000 Soldaten besetzten britischen Militärstützpunkten Akrotiri und Episkopi sind mit den früheren nicht zu vergleichen. Gleichzeitig galt es dem Währungsverfall zu begegnen. Als negative Erscheinung des britischen Geldzustroms war die Kaufkraft des Cypernpfundes laufend abgesunken. Diese inflationären Erscheinungen konnten jedoch bisher noch nicht überwunden werden.

Cypern verfügt zwar über ein ausgezeichnet entwickeltes Bankwesen, aber nur über ein sehr begrenztes *Kapitalvolumen*, was

auf der geringen Bevölkerungszahl des kleinen Inselstaates beruht. Trotzdem bestehen für die Beschaffung von Investitionskapitalien keine Schwierigkeiten. Die im Königreich und im Ausland lebenden Griechen betrachten es als eine nationale Pflicht, am wirtschaftlichen Aufbau der von der britischen Kolonialherrschaft befreiten Insel mitzuwirken. Auch das Interesse des Ostblocks an Cypern ist dank seiner strategisch bevorzugten Lage groß. Die Sowjetunion und China haben der jungen Republik finanzielle und technische Hilfe angeboten.

Die gegenwärtige *Wirtschaftspolitik* Cyperns steht im Zeichen des 1962 angelaufenen Fünfjahresplans. Insgesamt sind bis 1966 Investitionen in Höhe von 62 Mill. £ vorgesehen. Fast 20% der Summe (11,1 Mill. £) sollen für den Ausbau der Häfen aufgewendet werden. 10,5 Mill. £ dienen der weiteren Elektrifizierung der Insel. Von 1954—1959 ist die Erzeugung von elektrischem Strom von 3 Mill. Kwh auf 193 Mill. Kwh gestiegen. Nun sollen die älteren Kraftwerke erweitert und neue erbaut werden. Für die Schaffung von Staudämmen (10 Mill. £) hat sich die cyprische Regierung einen nordamerikanischen Experten verpflichtet. Der Marathasa-Damm bei Lefka, mit dessen Bau begonnen wurde, wird die Bewässerung einer Fläche von 100 ha Land ermöglichen, die man allmählich auf 3000 ha ausdehnen zu können hofft. Weitere Millionenbeträge sollen der Modernisierung der Landwirtschaft, dem Straßenbau, der Trinkwasserversorgung, der Aufforstung, der Hebung der Volksgesundheit und der Förderung des Fremdenverkehrs dienen. Die Gründung einer Entwicklungsbank, die durch langfristige Kredite die Industrialisierung beschleunigen soll, ist ebenfalls im Rahmen des Fünfjahresplanes vorgesehen.

Cypern ist eine junge Republik, deren eigenständiges Wirtschaftsleben sich erst zu entwickeln beginnt. Seine auch in Zukunft erforderlichen Fertigwaren- und Lebensmittelimporte muß Cypern mit entsprechenden Exporten finanzieren. Die besondere Sorge der Regierung gilt daher dem Bergbau, der bisher allein die Voraussetzungen dafür geboten hat und von dem man hofft, daß er sie auch weiterhin bieten wird. Die in bedrohliche Nähe gerückte Erschöpfung der Kupferlagerstätten zwingt freilich die Regierung nach neuen Exportmöglichkeiten zu suchen und die Anlage des ins Land fließenden ausländischen Kapitals mit äußerster Sorgfalt zu planen.

(Literaturverzeichnis am Schluß des Heftes)

NEUES AUS CYPERNS FRÜHZEIT



Abb. 1: Weibliche Idolplastik der Stein-Kupferzeit

Daß Cypern die Insel der Aphrodite ist, ist bereits dem Homerischen Epos vertraute Vorstellung. Die Göttin wird als ‚Kypris‘ bezeichnet. Im heimlichen Beilager mit Ares von ihrem Gemahl Hephaistos ertappt und mit unsichtbaren Fesseln festgehalten, begibt sie sich nach der Lösung auf ihre Insel, während der Kriegsgott sich seiner thrakischen Heimat zuwendet.

Vom düsteren Hintergrund ihrer Geburt weiß Hesiod zu berichten. Als Kronos nach der Entmannung des alten Himmelsgottes Oranos die Scham des Entmachteten in das brandende Weltmeer geworfen hatte, schäumte ringsum das Wasser weiß auf, und dem perlenden Naß entstieg Aphrodite. Aus der Brandung vor Cyperns Küste begab sich die Göttin an Land, während unter ihren Schritten Blüten sproßten.

Religionsgeschichtliche Untersuchungen und sprachwissenschaftliche Forschungen haben uns belehrt, daß der Schmiede- und Künstlergott Hephaistos ebenso wie Aphrodite der vorgriechischen Welt entstammen. Ein Gleiches gilt für den grauisigen Mythos von der Entmannung des Himmelsgottes; Entsprechungen bietet das hethitisch-churritische Kumarbi-Epos aus der Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. im kleinasiatisch-nordsyrischen Raum. Cypern bildet eine wichtige Station auf dem Wege, den die mythische Kunde zu den Frühgriechen genommen hat.

Die archaeologischen Ergebnisse, die wir vor allem der Schwedischen Cypern-Expedition verdanken, fügen sich durchaus in diesen Zusammenhang. Bereits in der Steinkupfer-Zeit des 4./3.

Jahrtausends v. Chr. ist Cypern ein Brückenpfeiler zwischen dem Nahen Osten und der Mittelmeerwelt. Die Beziehungen verdichten sich im 3. Jahrtausend v. Chr. mit dem beginnenden Abbau der Kupfervorkommen, der auch den wachsenden Reichtum der vorchristlichen Inselkultur erklärt. Ihre Formenwelt in Keramik und Metallarbeiten ist von ausgeprägtem Charakter, dessen Nachwirkungen sich bis in hellenistische Zeit verfolgen lassen. Der Befund fügt sich zur griechischen Überlieferung vom ‚Kyprios Charakter‘ dessen Träger in den Schichten der vorgriechischen Bevölkerung zu suchen sind.

Unter den Funden seit der Steinkupfer-Zeit fällt die Vorliebe für eine charakteristische weibliche Idolplastik auf. Einzelfiguren und Gruppenkompositionen künden vom vorherrschenden Kult einer großen lebengebenden Göttin, deren Symbole im Bereich der Aphrodite weiterleben. Dabei zeichnen sich auch Beziehungen zur Seefahrt ab, denen wir sehr ausgeprägt in den Überlieferungen von der Göttin begegnen. Dem Meere entstiegen, wurde sie in küstennahen Kultstätten verehrt und als ‚Euploia‘ gepriesen, ‚die gute Fahrt verleiht‘. Noch in geschichtlicher Zeit befestigten die Schiffer von Paphos, wo sich das Hauptheiligtum der Aphrodite befand, ertümlische Idole am Bug ihrer Fahrzeuge und liehen somit der alten Vorstellung von der Göttin der guten Fahrt sinnfällig Ausdruck.

Kretische Seefahrer lernten auf ihrem Wege zu nordsyrischen Küstenplätzen die merkwürdige Inselkultur und ihre religiösen Überlieferungen noch vor den ersten Griechen kennen. Ihr Erbe zeichnet sich in Nachrichten ab, die von einer engen Verbindung zwischen der cyprischen Aphrodite und der kretischen Ariadne, der ‚Hochheiligen‘, wissen. Nach der Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. folgten mykenische Frühgriechen mit festen Ansiedlungen, unter denen Alaschia besondere Bedeutung zukommt. Die in vorderasiatischen und ägyptischen Quellen mehrfach erwähnte Stadt lag nahe der Ostküste bei dem heutigen Enkomi. Von ihrem Reichtum zeugen besonders die Grabausstattungen, die eindrucksvoll die Mittlerrolle Cyperns zwischen Ost und West erkennen lassen.

Aus einem reichen Grab von Enkomi-Alaschia stammt eine vieldiskutierte mykenische Amphora, deren Darstellung jetzt geklärt ist. Die beiden Großmotive auf den Hauptseiten, zwei mächtige Polypen, führen in die Meereswelt, den Bereich der cyprischen Aphrodite. Ein Gleiches gilt für die Seerose, die schwimmenden Seefedern und den schräg aufschießenden torpedoförmigen Kalmar; zwei Wasservögel rudern oder gar tauchend gedacht, vervollständigen das Bild.



Abb. 2: Mykenische Amphora (13. Jahrh. v. Chr.). Grabfund von Enkomi—Alaschia auf Cypern

Wir kennen zahlreiche Polypus-Darstellungen aus der kretisch-mykenischen Kunst; doch die Motive auf unserer Amphora bieten eine Besonderheit. Während der eine Polyp mit schmalen Leib und acht Fangarmen wiedergegeben ist, ist der andere voller gemalt und mit einem neunten Fangarm ausgestattet. Diese Unterscheidung geht nicht auf eine Laune des Vasenmalers zurück, sondern wurzelt in einer auf Beobachtung gegründeten Erfahrung; sie ist bereits von Aristoteles mitgeteilt worden und seit den Untersuchungen des Berliner Physiologen Johannes Müller durch moderne Unterwasserforschung bestätigt.

Zur Laichzeit bildet sich am linken unteren Fangarm des männlichen Polypus ein neuer ‚Fuß‘, der als Spermaträger abgestoßen und vom weiblichen Partner verschlungen wird. Der Vasenmaler des 13. Jahrhunderts v. Chr. hat dieses Liebespiel eines Polypenpaares zum Thema seiner Darstellung gemacht, die uns nun voll verständlich wird. Während sich der weibliche Polypus mit seinen Fangarmen zurückhält und nur auf der dem männlichen Partner zugekehrten Seite eine leichte Erregung erkennen läßt, befinden sich die Arme des männlichen Polypus in voller Bewegung, besonders in Richtung auf das Weibchen. Es ist kaum ein Zufall, daß ein solches Bildthema auf der Insel der Göttin gewählt wurde, die man mit dem Liebesleben der Allnatur, also auch der Meereswelt verband.

Auch das Fluoreszieren der während der Laichzeit nächtlich an die Oberfläche steigenden Polypenleiber ist dem Vasenmaler vertraut. Darum versah er die beiden Partner mit weißen Farbtupfen, um den Lichteffect der nächtlichen Begegnung zu veranschaulichen.

In gleicher Weise sind die zwischen den beiden Polypen dargestellten Landmotive getupft: ein leichter Wagen mit zwei Mann Besatzung und Rossegespann, eine entgegenstehende Figur, die eine Wage trägt, eine Ziege rechts oben und eine schlankwüchsige Gestalt mit einem X-förmigen Gebilde auf

dem unteren Bildrand. Wie lassen sich diese Landfiguren der Nebenszene mit dem Gesamtbild aus der Meereswelt vereinbaren? Der Lichtcharakter der auch auf den Polypen angebrachten Farbtupfen weist den Weg. Es handelt sich um Sternbilder, die zur Zeit der Polypenhochzeit den Himmel beherrschen: Fuhrmann, Capella, aufsteigender Wageträger und Orion mit der charakteristischen Umrißfigur in X-Form. Dahingestellt bleibt, ob sich der Vasenmaler die Sterne im Wasser gedacht hat oder ob er der frühgriechischen Vorstellung gefolgt ist, wonach die Sternfiguren aus dem Okeanos auftauchen, in dem sie auf ihrer Bahn ihr Bad zu nehmen pflegen.

Die Darstellung von Sternfiguren auf einer mykenischen Vase des 13. Jahrhunderts v. Chr. ist vor allem auf Cypern durchaus nicht überraschend. Neue Forschungen zu den Funden des 2. Jahrtausends v. Chr. aus der nordsyrischen Küstenstadt Ugarit, für die cyprische und mykenische Beziehungen fest bezeugt sind, haben eine sehr ausgeprägte Kenntnis von Sternbildern ergeben. Unverkennbar sind daran Anregungen der altorientalischen sowie der ägyptischen Astronomie beteiligt. Der Befund gibt griechischen Überlieferungen, die von einer sehr alten, vorhomerischen Orientierung der Seefahrt nach bestimmten Sternbildern berichten, erneut Gewicht; wirken doch in ihnen unverkennbar kretisch-mykenische Vorstellungen nach. In unseren Zusammenhang fügen sich besonders die Zeugnisse, die auch im Kultbereich der Aphrodite enge Beziehungen zum gestirnten Himmel erkennen lassen.

Das lebhafteste Interesse der cyprischen Frühgriechen an der Sternorientierung hat die Stürme der Großen Wanderung des 12. Jahrhunderts v. Chr. überdauert, die zum Untergang der mykenischen Kultur geführt haben. Während dieser Bewegungen, zu denen auch die dorische Wanderung gehört, erhält die Insel weiteren Zustrom von vordorischen Frühgriechen aus verschiedenen Landschaften des Mutterlandes. Das Erbe der mykeni-



Abb. 3: Abwicklung der Zeichnung der mykenischen Amphora von Seite 21

schen Zeit wurde dadurch entschieden gefestigt; es konnte sich wie das Vermächtnis der Vorbevölkerung bis in hellenistische Zeit behaupten.

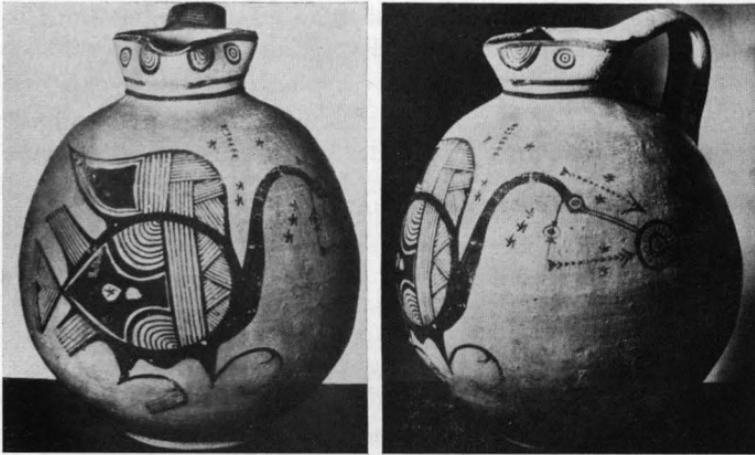


Abb. 4: Früharchaische Kanne (7. Jahrh. v. Chr.). Grabfund von Enkomi-Alaschia auf Cypern. (Jetzt im Louvre von Paris)

Aus dem 7. Jahrhundert v. Chr., der früharchaischen Epoche griechischer Kunst, stammt eine im Louvre befindliche bemalte Tonkanne, ein Grabfund wie die mykenische Amphora aus Enkomi-Alaschia. Wenn sie auch Beziehungen zur gleichzeitigen Vasenmalerei der übrigen griechischen Welt zeigt, so ist sie doch von ausgeprägt cyprischem Charakter. Auf die bauchige Gefäßwand ist großangelegt die stilisierte Figur eines Wasservogels gemalt, der sich kräftig rudernnd mit erhobenem Flügel dahinbewegt. Am Kopfansatz des langen Halses hängt ein ovales Gebilde mit dunklem Innenrund. Zwei Pfeile, unwirklich aus kleinen Spitzen zusammengesetzt, begleiten den langen Schnabel in Richtung auf eine radähnliche Figur; die leicht schräggestellten Speichen zwischen Radkranz und Nabe vermitteln den Eindruck einer Drehbewegung. Der kräftig dahinrudernde große Vogel mit erhobenem Flügel, die dahinfliegenden Pfeile, das drehende Rad sprechen für eine bewegt gedachte Gesamtkonzeption des Vasenmalers.

Genauere Auskunft darüber, was ihm vorgeschwebt hat, geben die eigenartigen Zeichen, die in die Darstellung gefügt sind; sie erscheinen wie Kreuze mit vier gekrümmten Armen, denen ein fünfter angesetzt ist. Das Motiv begegnet ausgespart auf dem Vogelkörper, gestaffelt über und unter dem Hals; es findet sich

an dem vom Vogel getragenen Gebilde und begleitet die Pfeilfiguren. Der Maler, der damit wiederum den Zusammenhang der verschiedenen Figuren und die ihm vorschwebende Bildeinheit betont, hat diese Zeichen sehr sorgfältig mit nur geringen Abweichungen auf die Gefäßwand gesetzt; es lag ihm also das Motiv ganz besonders am Herzen, als ob er einem genauen Vorbild folgen wollte.

Dieses Vorbild begegnet uns in gleicher Ausführung, wenn wir uns ägyptischen Darstellungen des gestirnten Himmels zuwenden. Wir finden die eigenartigen Zeichen der cyprischen Vase auf den Malereien der ägyptischen Gräberwelt, um bestimmte Figuren als Sternbilder zu bezeichnen. Neben geradliniger Ausführung ist die gekrümmte, wie geschriebene wirkende Variante nachweisbar, der der cyprische Vasenmaler gefolgt ist. Das ägyptische Vorbild bedeutet angesichts der lebhaften Beziehungen zwischen Cypern und dem Pharaonenland keine Überraschung. Auch ist seit langem bekannt, daß die griechische Vorstellung vom gestirnten Himmel stark von ägyptischen Impulsen angeregt worden ist.

Der Maler unserer Kanne bietet mit seiner Komposition gleichsam den Ausschnitt aus einer Sternkarte und damit das älteste bisher bekannte Zeugnis für hocharchaische, griechische Sternvorstellungen. Die Figuren seines Bildes sind weniger von ägyptischer Astronomie als von griechischen Überlieferungen her verständlich; es offenbart sich hier wie in anderen Bereichen der archaischen Kunst die geistige Selbständigkeit des Griechentums gegenüber den Anregungen aus den alten Hochkulturen im Zweistromland und am Nil.

Nach den uns bekannten Quellen griechischer Astronomie, die seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. vorliegen, jedoch ältere Überlieferung nicht ausschließen, kann es sich bei der Darstellung des großen Wasservogels nur um das Sternbild ‚Schwan‘ handeln; es erscheint auch unter dem Namen ‚Großer Vogel‘. Das am Vogelhals hängende Gebilde, vom Vasenmaler ebenfalls als Sternfigur gekennzeichnet, bezieht sich auf die ‚Leier‘, die in der Überlieferung auch als ‚Chelys‘, also als Schildkrötenschale bezeichnet wird. Die eigenartige Benennung wurzelt in der Verwendung einer Schildkrötenschale als Resonanzkörper der Leier; der Darstellung des Vasenmalers liegt diese Vorstellung zugrunde, die sich somit als hocharchaisch erweist. Das durch Verdoppelung herausgehobene Pfeilmotiv mit den begleitenden Sternzeichen veranschaulicht die den griechischen Quellen vertraute Sternfigur ‚Pfeil‘, die uns unter diesem Namen noch

heute geläufig ist. So bleibt für die Deutung nur noch die Rad-darstellung. Wir verstehen sie von der griechischen Überlieferung her, die das wichtige Schiffahrtsgestirn der ‚Nördlichen Krone‘ als ‚Rad‘ (Trochos) bezeichnet. Sie verbindet dieses Bild mit dem thessalischen Mythos von dem feurigen Rad des Ixion, jenes Frevlers, der sich an Hera zu vergreifen suchte und dafür auf ein Feuerrad gebunden in den Weltenraum geschleudert wurde.

Mit ‚Schwan‘, ‚Leier‘, ‚Pfeil‘ und ‚Rad‘ bietet das Vasenbild einen Ausschnitt aus dem nördlichen Himmel. Die Bedeutung dieser mit einer Sternkarte vergleichbaren Komposition zeigt sich in der Verbindung dieser Bildfiguren mit den Vorstellungen vom Hyperboreischen Apollo. Sein Kommen im Frühjahr, sein Gehen im Herbst hat wesentlich die griechische Zeitrechnung mitbestimmt. Von Delos fuhr der Gott mit dem wundersamen Schwanenwagen zu seinem geliebten Nordvolk der Hyperboreer. Seine alljährlich festlich gefeierte Rückkehr im Frühjahr bildete das kultische Ereignis des delphischen Festkalenders. Die Kultüberlieferung steht in engem Zusammenhang mit dem jahreszeitlichen Schwinden und Wiedererscheinen der vom cyprischen Vasenmaler des 7. Jahrhunderts v. Chr. fixierten Sternfiguren.

Nicht nur der Schwan ist mit dem Gott verbunden. Auch die Leier gehört zu seinen Symbolen; darum ist sie vom Vasenmaler dem Vogel Apollon an den Hals geheftet. Der Pfeil wurde nach griechischer Überlieferung vom Gott benutzt, um die Kyklopen zu töten, und dann im Hyperboreerland verborgen, bis ihn Apollon unter die Gestirne versetzte. Nach archaischen Erzählungen wies der goldene Pfeil dem hyperboreischen Apollopriester Abaris den Weg in das Hellenenland, wo er Wunder wirkend umherzog und dem sternkundigen Pythagoras begegnete. Auch im Mythos von Ixion zeichnen sich Beziehungen zum Bereich des Apollon ab.

Die Darstellung des cyprischen Vasenmalers ist somit ein bedeutsames Zeugnis für die hocharchaische Vorstellung vom hyperboreischen Zeitenordner Apollon und den mit ihm verbundenen Sternbildern des nördlichen Himmels. Die Beigabe als Grabgefäß fügt sich zu den Überlieferungen, die von der Entrückung Gottbegnadeter in das hyperboreische Land der Seligen berichten. Der im archaischen Griechentum verbreitete Glaube war auch auf Cyprien lebendig, wie zusammen mit unserer Vasenmalerei die Nachrichten von einem alten Apollokult bezeugen.

(Literaturverzeichnis am Schluß des Heftes)

DIE BRAUTWERBUNG
DES BYZANTINISCHEN HELDEN
DIGENIS AKRITAS

.....
Der Digenis, der macht sich auf und geht zu Philopappos.
Als Philopappos ihn erblickt, da eilt er ihm entgegen:

— „Sei mir willkommen, Digenis, und iß mit mir und trinke.“

— „Ich, Digenis, kam nicht zu dir, daß ich hier ess' und trinke,
vielmehr kam ich zu dir, damit für mich du gehst als Werber.“

— „O weh! Zerfetzt ist mein Gewand, zerfallen mein
Gewaffen,

verendet ist mein gutes Roß, — kann nicht als Werber gehen.“

— „Ich gebe meine Kleider dir, ich geb' dir meine Waffen,
ich geb' dir auch mein schwarzes Roß, daß du mir gehst als
Werber.“

Er nimmt des Digenis Gewand und gürtet um die Waffen
und er besteigt das schwarze Roß und zieht dahin als Werber.

Als Jene dort ihn kommen sehn, da gehn sie ihm entgegen:

— „Willkommen, Philopappos, hier, nun iß mit uns und trinke;
den Hasenrücken iß mit uns und das gebratne Rebhuhn,
iß wilden Lauch mit uns, der stets der Recken Kost gewesen,
und trink' den süßen Wein, den Trank für Helden auserlesen,
den Kranke trinken, und er macht zur Stunde sie genesen.“

— „Ich, Philopappos, kam nicht her zum Essen und zum
Trinken,

ich, Philopappos, kam vielmehr als Werber für Akritas.“

Des Mädchens Mutter sprach — (wär' sie verstummt doch auf
der Stelle,

wär' sie erkrankt, wär' sie zu Holz verdorrt mit
Blitzesschnelle!) —:

„Sein Vater ist ein Sarazen' und seine Mutter Jüdin, —
ich werd' des Sarazenen Sproß zum Eidam niemals nehmen!“

Und Philopappos kehrt zurück mit schmerzverbrannten Lippen.

— „Da bist du, Philopappos, ja mit deiner guten Botschaft!“

— „Wohl bin ich, Philopappos, da, doch bring' ich schlechte
Botschaft:

Des Mädchens Mutter sprach — (wär' sie verstummt doch auf
der Stelle,

wär' sie erkrankt, wär' sie zu Holz verdorrt mit
Blitzesschnelle!) —:

Sein Vater ist ein Sarazen' und seine Mutter Jüdin,

ich werd' des Sarazenen Sproß zum Eidam niemals nehmen!“

— „Steig' ab, steig' ab, du Alter, schnell, steig' ab von meinem Rosse,

du hast zerschlissen mein Gewand, die Waffen sind verrostet, und hast mein gutes Roß entwöhnt der Zucht, die ich es lehrte.“

Er nahm ihm Wams und Rüstung ab und gürtet um die Waffen,

und er bestieg sein Roß nun selbst, sich auf den Weg zu machen.

Sie sahen ihn und liefen schnell, die Tore zu verriegeln und schoben alle Riegel vor, und er war ausgeschlossen.

Da ritt er rund um den Palast und fand nicht Tor und Türe und schlug die Mauer mit der Faust, — da sprangen auf fünf Tore.

Die holde, zarte Jungfrau saß am hohen Bogenfenster.

— „Nimm, Mädchen, dein Gewand und fass' zusammen deine Kleider!“

Da nimmt sie ihr Gewand und faßt zusammen schnell die Kleider

und sagt zu Helios: — „Wende dich, und leuchte auf den Weg uns!“

— „Mein Roß wird knie'n, ich aber will gleich hinter mich dich setzen.“

Schon kniet das Roß, und hinter sich schwingt er sie in den Sattel

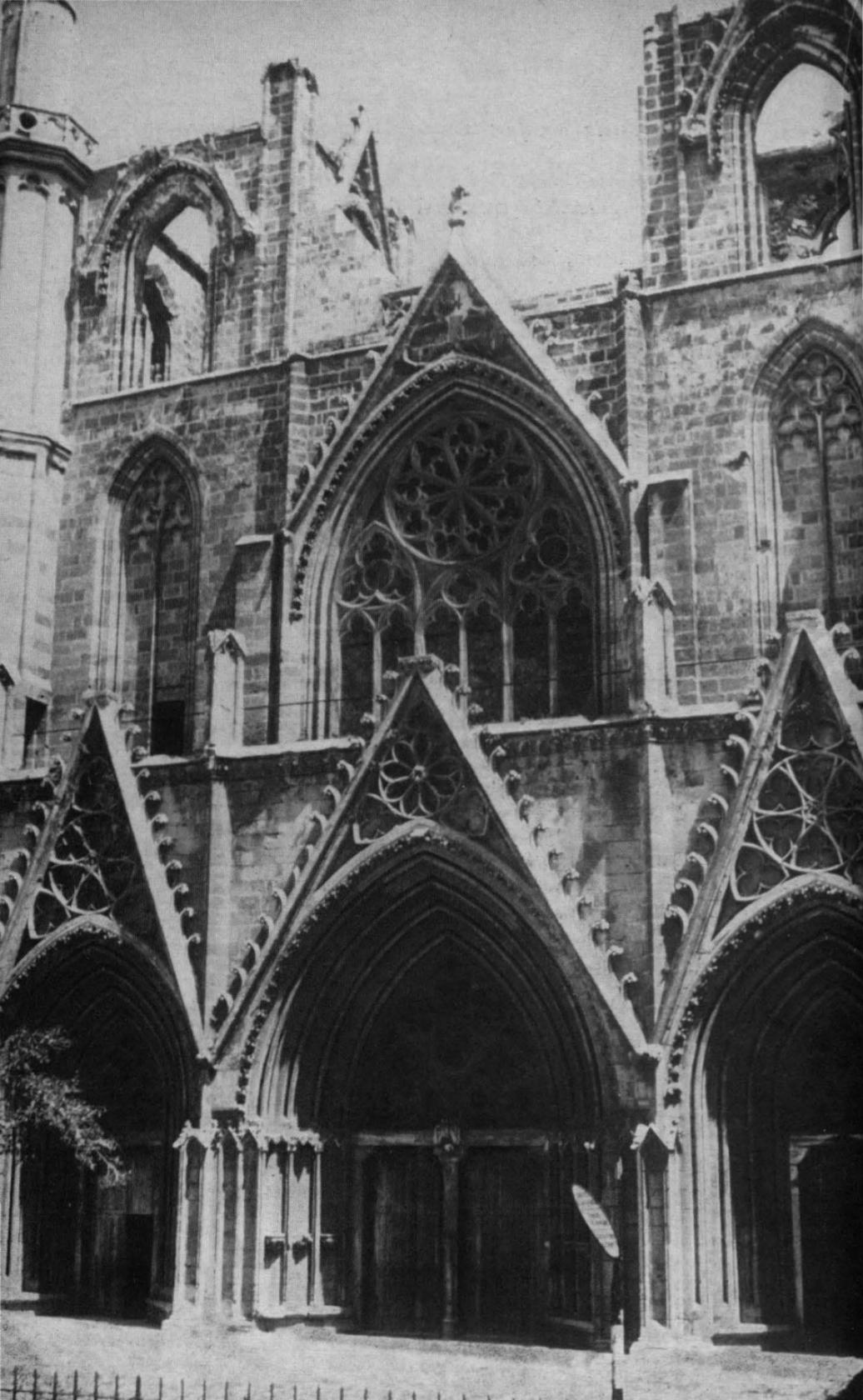
Man sah sie flieh'n, da jagten nach dreieinhalbttausend Leute, mit Schwert und Schießzeug folgten sie dem Räuber und der Beute,

mit Eisenlöffeln lief selbst mit der Köche wilde Meute!

Nicht wie auf Franken schoß er da mit Pfeilen nur zurücke, er zog das Schwert und wandte sich und hieb sie all' in Stücke

.....

1937 durch Markos Pittatzis in Paralimni bei Famagusta reziert, von Hedwig Luedeke aufgeschrieben und in Übersetzung veröffentlicht in ihrem Buch „Im Paradies der Volksdichtung“ (Minerva-Verlag Berlin 1948).



CYPERN - DAUER IM WECHSEL

Im Jahre 1935 kam die erfolgreiche Sammlerin griechischer Volkslieder, H. Luedeke, auf die Insel Cypern und fand zu ihrem Erstaunen dort „im Paradies der Volksdichtung“ alte Frauen noch langer Balladen kundig, die in Anknüpfung an Ereignisse des 9. Jahrhunderts von den Taten des Digenis Akritas berichteten, der im Taurus die Vorstöße der Araber Nordsyriens ins Byzantinische Reich aufgehalten hatte. Das im 10. bis 12. Jahrhundert entstandene, in vielen Fassungen literarisch überlieferte Volksepos von diesen Grenzkämpfen war auf der Insel im Volksmund lebendig geblieben; sein Held ist in den Kämpfen 1955—59 erneut berühmt geworden — Digenis wurde der Deckname des Führers der Griechen, Oberst Grivas. Die Zeit scheint auf der Insel stillzustehen und Bewahrung des Alten, Konservativismus das hervorstechende Merkmal im Kulturleben der Bewohner zu sein.

Mehr als zweitausend Jahre vor H. Luedeke machten die Begründer der antiken Literaturgeschichte im Museion von Alexandria auf der damals zu Ägypten gehörigen Insel eine ähnliche Beobachtung. Sie fanden dort nicht wenige Wörter im lebendigen Gebrauch der griechischen Bewohner, die sie nur aus den Epen Homers kannten. Der eine (aiolische) Bestandteil der Sprache Homers, der Heldenlieder von den Kämpfen um Troja im 12. Jahrhundert v. Chr., ward nach einem Jahrtausend, 500 Jahre auch nach dem Ilias-Dichter, noch in Cypern gesprochen. Die moderne Erforschung der Sprache der Cyprioten der Antike hat diese Beobachtungen bestätigt: in Cypern verwendete man noch im Hellenismus einen Dialekt, der sich sonst nur in den Hochgebirgslandschaften Arkadiens erhalten hatte. In diesen innersten Kern der Peloponnes waren seine Träger bei der Einwanderung der Dorier (vor 1000 v. Chr.) zurückgedrängt worden. Vorher hatten sie auch an den Küsten der Halbinsel gesessen und waren, als Achaioi bezeichnet, nach Kreta, Rhodos und Cypern ausgewandert. Das waren jene frühen griechischen Kolonisten, die auf Kreta die minoischen Paläste (um 1400) vernichteten und die flachgelegenen offenen Siedlungen der vorgriechischen Minoer durch Burgen auf Bergeshöhen ersetzten. Auf Rhodos gaben sie dem Burgberg von Jalysos (heute Phile-



Abb. 1: Tontafel mit cyprisch-mykenischer Schrift aus Enkomi im Museum von Nicosia (auf Jason-Gedicht gedeutet)

remo) den Namen Achaia, auf Cypern setzten sie sich um 1200 zum Beispiel auf der Höhe oberhalb von Dali, in Idalion fest. Diese griechischen Siedler der mykenischen Epoche hatten schon Vorgänger auf der Insel gehabt. In der Inselhauptstadt Alasia, beim jetzigen Dorf Enkomi, auf der Landseite von Salamis, waren griechische Händler mit mykenischen Tonwaren (Vasen) schon in der Periode ansässig, als die vorgriechischen Herrscher von Cypern in Austausch, oft aber auch in kriegerischen Verwicklungen mit dem Hethiterreich standen. In die Küstenebene von Adana (das antike Kilikien) sind die Erzeugnisse des mykenischen Kunstgewerbes aus Cypern verbreitet worden. Als Gäste der Vorgriechen lernten die griechischen Achaioi auf Cypern die minoische Silbenschrift und die akkadische Keilschrift kennen. Die cyprisch-mykenische Silbenschrift (Abb. 1) verband die Merkmale beider und konnte so erstmals sogar zur Aufzeichnung größerer Texte in mykenischem Griechisch, vielleicht gar schon balladenhaften Inhaltes, verwendet werden. Wieder erweist sich das zähe Festhalten der Cyprioten am Alten: während die Griechen des Mutterlandes, auch Kretas, in der Dorischen Wanderung die Kenntnis der mykenischen Schrift (Linear B) verloren, behielten die Cyprioten bis ins 3./2. Jhdt. v. Chr. (Abb. 2) eine Fortentwicklung der bronzezeitlichen Silbenschrift bei — und dabei war die Buchstabenschrift gerade in ihrer Nähe an der östlich gegenüberliegenden Küste Phoinikiens um 1000 v. Chr. erfunden, spätestens im 7. Jhdt. auch durch phoinikische Siedler nach Cyperns Südküste übertragen worden. Larnakas Vorgänger Kition war eine phoinikische Siedlung — und Phoiniker und Israeliten nannten die ganze Insel nach dieser Siedlung „Land der Kittim“.

Ein Grabfund aus Salamis (nördlich von Famagusta) hat erst kürzlich gelehrt, daß auch das Brauchtum der Totenehrung um 700 v. Chr. bei den griechischen Cyprioten nicht anders aussah



O · pa · po · pa · si · le · u · se · ni · ko · ke · le · ve · se ·
o · i · e · re · u · se · ta · se · va · na · sa · se ·
o · pa · si · le · (vo) · se · ti · ma · ra · ko · i · ni · se ·
ta · se · ki · (?) · na · u · (?) · ne · a · se ·
ka · te · se · ta · se · ta · i · te · o · i · ta · e · ra · i ·

Abb. 2: Steininschrift des Königs Nikokles von Paphos (um 320 v. Chr.) mit Weihung an Hera aus deren Heiligtum bei der Moni nahe Chrysorogiatissa

als im homerischen Zeitalter Griechenlands. Im Zugang (Dromos) zu einem Felskammergrab mit Vasen aus der Zeit um 700 wurden die Skelette prächtig geschnitzter Rosse und dem Toten zur Ehre hingemordeter Gefangener gefunden. Auch die Verwendung von Streitwagen blieb auf Cypern (wie im ebenso abgelegenen Kyrene) üblich, wie sie es bei Homers Helden und in der Epoche der Schacht- und Kuppelgräber gewesen war. Adlige (Aristoi) auf zweirädrigen Viergespanssen sind hier ebenso auf bauchigen Kratern der mykenischen Keramik wie im flachen Relief auf Grabdenkmälern des 6. Jahrhunderts v. Chr. dargestellt, deren griechische Bildhauer auch dem persischen Großkönig in Susa und Persepolis dienten. Felskammern, zu denen man auf Treppen hinabstieg, enthielten auf Cypern noch damals die Grablegen der Stadtfürsten, wie sie in Mykene zur Zeit der Kuppelgräber der Herrscher deren Gefolgsleute aufnahmen. Auch die (nachmykenische) Form der Säulenkapitelle an den Grabtüren blieb hier lange im frühen Typus erhalten; die Vorbilder waren Holzbauten, deren Dachkonstruktion die Grabdecken und -wände nachbildeten (Abb. 3). Kleine Kapellen und Altäre in Heiligtümern unter freiem Himmel waren auf Cypern noch im 4. Jhdt. v. Chr. üblich — so standen noch bei der Ausgrabung Hunderte von Tonfiguren bei H. Irini an der Nordwestküste um den Altar herum. Der ungeheure Reichtum der Museen oder Privatsammlungen und auch

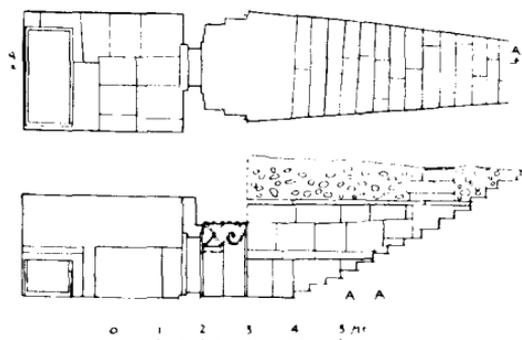


Abb. 3: Kammergrab des 6. Jahrh. v. Chr. von der Stadt Tamassos beim heutigen Politiko (Plan und Schnitt von P. Dikaios)

des Antikenhandels auf der Insel an „Kuklia“ (griechisch = „Puppen“), größeren Kalk- oder Tonplastiken und vor allem kleinen Tonfiguren (Terrakotten) erklärt sich aus der langen Tradition religiöser Vorstellungen. Wie in der Spätzeit von Kreta und Mykene stiftete hier jeder Gläubige das Abbild von Gottheit und Priester in das Heiligtum als Beweis seiner persönlichen Verbundenheit (seines Gott-Habens oder In-Gott-Seins, als entheos). Die cyprische Gottheit erschien nicht in der einmaligen archaischen oder klassischen Gestalt eines einzigen Kultbildes, für das im Heiligtum ein Wohnhaus, ein Tempel hätte errichtet werden müssen; eher gab es Schatzhäuser — vielleicht aus Holz — für die Aufbewahrung der vielen Weihgaben (Votive). Darin dürfte ein Grund dafür liegen, daß bisher die Suche nach Tempeln der Epoche vor dem Hellenismus vergeblich blieb. Am meisten sind Forscher wie Laien bisher enttäuscht worden, die das vom Geographen Strabon und von Tacitus gerühmte Heiligtum der cyprischen Göttin schlechthin, der Cypria Venus oder Paphia gesucht haben, ob nun im alten Paphos (bei Kuklia) oder bei dessen hellenistischem Nachfolger am Meer unterhalb von Ktima. Die Göttin wurde in homerischer Ausdrucksweise als Herrin (Vanassa) von Paphos verehrt, der Stadtkönig war ihr Priester und Schützling (wie Erechtheus der Athenas in Athen). Ihr Altar stand gewiß in seinem Palast, also wohl in der Nachbarschaft des mittelalterlichen Kastells auf der Burghöhe von Paphos. Doch was die britischen Ausgrabungen dort vor 75 Jahren zutage gefördert haben, das sind höchstens Vorhof und seitliche Hallen, nicht der eigentliche Kultbau, der im abgespülten Gelände weiter westlich noch zu suchen wäre. Die schlichten Kultbauten auf der Burghöhe

von Soloi und oberhalb des Palastes eines persischen Zwingherrn für diese Griechenstadt (auf der Höhe von Vuni 490—380 bestehend) lassen sein Aussehen nur vermuten. Die Darstellung auf den Münzen der kaiserzeitlichen Provinzhauptstadt Neu-Paphos kündigt noch von der Lebendigkeit von Bau- und Kultformen, die wir aus der minoischen Epoche des 2. Jahrtausends v. Chr. kennen; sie waren ebenso wie der Typus des mykenischen Feldkammergrabes auch an die phoinikische Küste nach Ugarit (Ras Schamra) und Byblos gewandert.

So treffen wir in Ausgrabungsstätten und Museen von Cypern immer wieder auf die Beweise treuen Festhaltens am ererbten Brauchtum. Sie stehen gerade hier im stärksten Gegensatz zu dem unablässigen Einstrom fremder, orientalischer Elemente als Folgen der Fremdherrschaften, von denen die Geschichte der Insel weiß. Die Sitze der Stadtkönige in Salamis, Kition, Amathus, Kurion, Paphos, Marion und Soloi an der Küste, in Golgoi, Idalion und Tamassos an den südlichen Seitenbuchten der Messara-Ebene waren allzeit bereit, die Erzeugnisse fremden Kunstgewerbes aufzunehmen (wie phoinikische Silberschalen in Amathus). Das Nebeneinander von Dynastien arkadisch-griechischer und phoinikischer Herkunft, von Herrschern vorgriechischer (eteokyprischer) Tradition in Amathus und assyrischen und persischen Statthaltern in Salamis, Paphos oder in Vuni bei Soloi erzwang geradezu die geistige Offenheit für fremde Einflüsse. Ihr ist der ungeheure Spannungsreichtum der cyprischen Kunst zu verdanken. Das Tor zum Orient war nach der Lage der Insel weit geöffnet gegen Norden, Osten und Süden. Im Gegensatz zum Westmittelmeerraum sahen sich die Griechen hier einer überlegenen Kultur und Zivilisation gegenüber. Das galt sogar noch im Hellenismus, als sie aus der Hauptstadt des Ptolemaierreiches in Ägypten, aus Alexandria, die reichen Formen von Grabkammer-Anlagen übernahmen, die sich — aus makedonischem Erbe entstanden — um tief ausgeschachtete Säulenhöfe (Peristylia) gruppierten (sog. Königgräber von Neu-Paphos, Abb. 4). Dennoch erhielt sich in diesen ältesten uns faßbaren griechischen Kolonien ein Wesensmerkmal aller griechischen Kolonisation, ja vielleicht — wenn wir an den kulturellen Habitus der Neuengland-Staaten oder der Kanada-Franzosen Nordamerikas denken — aller Kolonisation: die Treue zu den Kunst- und Lebensformen, zu der Entwicklungsphase der Epoche, in der sich die Kolonisten aus dem Mutterland gelöst hatten. Die Kunsterzeugnisse der archaischen Cyprioten sind nicht un-griechisch-barbarisch, sie sind frühgriechisch-rückständig bei aller Aufnahme fremder Anregungen, in denen nach der Art der

Phoiniker sich dann noch ägyptische, syrische und assyrisch-mesopotamische Elemente verbinden mochten. So hat Cypern im Altertum die klassische Entwicklung Griechenlands nicht mitgemacht und ist in vielem doch echt griechisch geblieben.

Der gleiche Raum zeigt dasselbe Phänomen des Konservatismus noch ein zweites Mal — und wieder bieten Kunst und religiöses Brauchtum, wie es durch liturgische Zwecke die Bauformen bestimmte, die Parallele zu jenem sprachlichen Überlieferungsbefund der Epik, zum Fortleben der byzantinischen Digenis-Balladen. Freilich liegt zwischen Antike und Mittelalter kein bevölkerungsgeschichtlicher Bruch. Die Angriffe der Omajaden Syriens und die zeitweilige Herrschaft dieser arabischen Dynastie über Cypern haben nicht vermocht, die während der Ptolemaier- und Römerherrschaft ohne ägyptische oder römische Zuwanderung erfolgte Verschmelzung griechischer und phoinikischer Siedler zu einem hellenistischen Griechentum zu beseitigen. Allerdings sind syrische Christen vor den Arabern auf die Insel geflüchtet und haben die Reliquien und Legenden vieler Heiliger aus Syrien und Palästina nach der Insel gebracht, die sie an Konstantinopel und dann nach Korfu und ins Abendland weitervermittelte (Lazarus, Spyridon). Das Byzantinische Reich hat bei der Rückgewinnung der Insel 963 keine nennenswerte Zuwanderung aus dem Westen bewirkt. So ist die griechische Bevölkerung durch die dunklen Jahrhunderte lokaler Abwehrkämpfe gegen den Islam dieselbe geblieben. Gewiß bewahrt der Titel des Erzbischofs von Cypern mit dem Zusatz „und von





Abb. 5: Saranta Kolonnes, spätantikes und mittelalterliches Kastell am Hafen von Kato-Ktima

Nea Justiniana“ die Erinnerung an die Übersiedlung seines Vorgängers im Jahre 691 nach Kyzikos, das Kaiser Justinian II. als Justinianopolis neugegründet hatte — aber dorthin kann ihn höchstens der Adel der spätantiken Inselhauptstadt Constantia (an der Stelle von Salamis) begleitet haben, um den Arabern zu entgehen. Es ist undenkbar, daß die gesamte griechische Bevölkerung Cyperns bei oder in der einen Stadt Kyzikos am Südufer des Marmara-Meeres Unterkunft gefunden hätte und dann nach wenigen Jahren 698 zurückgekehrt sei. Wie auf Kreta während der Araberherrschaft (826—961) müssen wir vielmehr annehmen, daß die islamische Besitzergreifung Cyperns nur den Städten (Poleis) des Altertums, den Bischofsitzen der Spätantike den Untergang gebracht hat. In Neupaphos blieb ein Kastell der Zeit des Kaiser Herakleios erhalten, wie es um 640 aus den Granitsäulen eines römischen Kaiser-tempels (als Saranta Kolonnes, 40-Säulen-Fundplatz, Abb. 5) erbaut worden war. In den verödeten Stadtgebieten und ihren Felsgräbern blieb bis zu modernen Raubgrabungen geborgen, was von Kirchengut vor den Arabern in Sicherheit gebracht und

◀ Abb. 4: Peristylgrab des 3. Jahrh. v. Chr. von der Stadt Neu-Paphos bei Kato-Ktima



Abb. 6: Silberplatte des 7. Jahrh. n. Chr. aus Lambusa im Museum von Nicosia (Davids Hochzeit)

nach dem Tod der Verstecker nicht wiedergefunden ward — so der Silberschatz (Abb. 6) des Bistums Keryneia vom Anfang des 7. Jhdts., der am Ostrand von Lambusa gefunden wurde (teils in Nicosia, teils im Britischen Museum von London). Die Stadtbewohner fanden in den Gebirgsgegenden der Insel, vor allem im Tróodos-Gebirge Zuflucht vor den Verheerungen der Küste und der weiten Messara. In diesen echten Rückzugsgebieten bewahrte die Landbevölkerung, oft auf Rodungsland, ihr Christentum und ihr griechisches Volkstum bis zur Rückkehr der byzantinischen Verwaltung und weiterhin. Bei den Kämpfen um die im Norden gegenüberliegende Küste von Kilikien brachten Flüchtlinge von dort den Digenis-Stoff, die Heldenlieder von den Trupps der Grenzkämpfer (Akritai) mit, die auch für den Widerstand der Cyprioten des Tróodos Vorbild werden konnten. Nach dem gewaltigen Helden dieser Balladen heißen in der Lokalsage nun die riesigen Felstrümmer bei Kato-Ktima am Stadtrand des antiken Neu-Paphos mit den hellenistischen und frühchristlichen Grabkammern, aber auch die jetzt als „Felsen der Aphrodite“ besuchte Klippe „Petra tou Romaiou“, der „Felsen des Römers = Byzantiners“ schlechthin. In antiken Grabkammern zeigt man in Kato-Ktima und am Rand von Larnaka die den Heiligen Solomos und Phaneromene geweihten Kirchen der Sarazenen-Notzeit, in der die Christen der Städte — wie in Kappadokien in Südost-Kleinasien oder

in der Terra d'Otranto Süditaliens, in Massafra und Matera oder Gravina nordwestlich von Taranto — bei jeder Landung mohammedanischer Schiffe buchstäblich in den „Untergrund“ zu flüchten pflegten. Die Muselmanen der Insel haben solchen Traditionen später die Überzeugung gegenübergestellt, daß auch an Mohammeds Tante Umm-Haram sich bis zur türkischen Besetzung 1570 die Erinnerung am Salzsee von Kiti erhalten habe, wo sie 647 durch einen Sturz vom Kamel ums Leben gekommen sei — dort steht heute die stimmungsvolle Grab-Moschee Hala Sultan Tekke.

Den Einschnitt zwischen Antike und Mittelalter in den Siedlungsformen bezeichnet wie allenthalben im Byzantinischen Reich die Ersetzung der Stadt durch das Kastron, die Burg, meist auf steilem Bergesgipfel. In Cypern tritt an die Stelle der Küstensiedlung von Lambusa die Bergfeste Didymoi (Zwillings-Spitzen) hoch über dem der byzantinischen Gegenküste nahen Hafensplatz Kyrenia — die Franken haben darin Dieudamour, Sitz der Liebesgottheit, Venusberg (der Tannhäuser-Sage) gehört und durch Anlage von Palas und Hangstadt dem Kastell die heutige Form (Abb. 7) gegeben, das nun nach dem palästinensischen Eremiten Hilarion heißt. Auch Buffavento und Kantara sind typische byzantinische Gipfelkastelle des 10. bis 11. Jahrhunderts.

Solchen Neuschöpfungen der byzantinischen Reconquistà stehen



Abb. 7: Kastell und Unterburg von Didymoi — St. Hilarion bei Kyrenia



Abb. 8: Apsis-Mosaik des 7. Jahrh. in der Klosterkirche von Kiti bei Larnaka

die Zeugnisse der Tradition seit dem Altertum in Cyperns Landgemeinden, aber auch am Rand der antiken Städte gegenüber. Erst neuere Forschungen haben klargelegt, daß die Erhaltung von christlichen Kultbauten nicht nur im „Untergrund“ möglich war. Die Bewahrung des herrlichen Apsis-Mosaiks der Muttergottes (Hagia Maria) zwischen den Erzengeln aus dem 7. Jhd. in der Klosterkirche von Kiti (Abb. 8) ist nicht mehr völlig isoliert. Wie hier ist auch anderwärts nachzuweisen, daß von einer dreischiffigen frühchristlichen Basilika Teile stehen blieben. In Kiti — das auch den Namen Kition von der Nachbarstadt (an der Stelle von Larnaka) übernahm — zeichnen sich zwei weitere Apsiden im Fundament ab, ebenso im Kloster von Lambusa an der Kirche der Acheiropoietos (mit dem „nicht von Händen gemalten“ Bild Christi auf dem Schweißstuch der Veronika). In Salamis schützten die erhaltenen späten Mauern von Constantia die große Epiphanius-Basilika ebensowenig wie die Befestigungen von Kurion und Amathus die dort neuerdings freigelegten frühchristlichen Kirchen. Dagegen blieben außerhalb von Salamis, nahe bei Enkomi, von den drei in Apsiden endenden Schiffen der Barnabas-Kirche immer noch zwei Drittel der Länge erhalten, von den drei Kuppeln über dem Langschiff des einstigen Emporenbaus nur zwei, und sogar das Grab des Kirchenpatrons, des Apostels von Cypern nach der

Apostelgeschichte, in der südlichen Seitenapsis verschwand (Abb. 9). Doch mit dem Baurest blieb der Typus der christlichen Basilika des 7. Jhdts. in der Nachfolge der Johanniskirche von Ephesos auch durch die dunklen Jahrhunderte hindurch bekannt. Für die moderne Forschung sind damit nur noch auf Cypern die — auch für Konstantinopel und Westkleinasien vorauszusetzenden — byzantinischen Kirchen mit mehreren Kuppeln über den Langschiffen zu fassen, die im 12. Jahrhundert in Unteritalien, aber auch im südwest-französischen Aquitanien Nachfolger gefunden haben. Die kleineren Kirchen von Trani in Apulien etwa (Ognissanti, S. Francesco) haben ihre Analogien in Peristerona westlich von Nicosia, auch in dem ursprünglichen Bau der Kirche über dem Grab des Hl. Lazarus, die vom antiken Kition und dem mittelalterlichen Ort Salines übrig blieb, als der Hafen von Larnaka ab 1570 verödete und eine Griechensiedlung (mit der Metropolis, der Bischofskirche) landeinwärts entstand. Beide cyprische Kirchen bezeugen die Kontinuität des Bautypus, der an der Barnabas-Kirche in der 5. Jahrhunderte älteren Form nachgewiesen werden konnte.

Wir wissen nicht, inwieweit Cypern nach der Reconquista an der Blütezeit der byzantinischen Kultur im 11./12. Jhd. teilnahm. Vom Kykko-Kloster im Tróodos-Gebirge ist nur eine kaiserliche Schenkung für Alexios I. (1081—1118), den Gründer auch des Johannes-Klosters von Patmos, überliefert. Die Nikolaos-Kirche bei Kakopetria östlich davon zeigt den neuen, mittelbyzantinischen Typus der Kreuzkuppelkirche; die Kuppel ruht auf vier Pfeilern, wie in Bauten des 10./11. Jhdts. (die

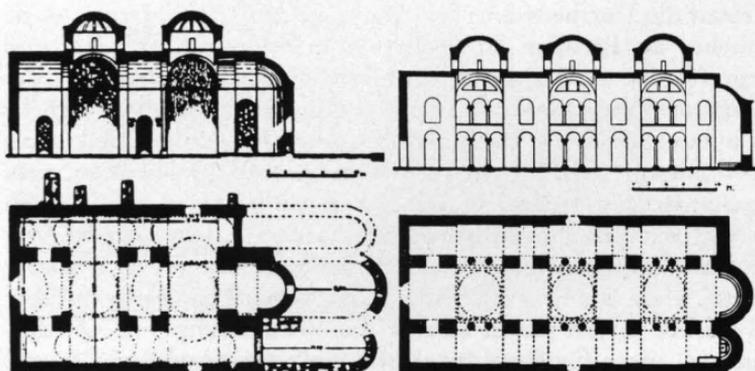


Abb. 9: Heutiger und ursprünglicher Zustand der St. Barnabas-Kirche bei Enkomi (nach G. Soteriou)

Fresken stammen erst aus dem 14. Jhdt.). Die Wandgemälde der Asinou-Kirche bei Nikitari sind auf 1106 datiert (nur die des Narthex auf 1333, die Kuppel ist zerstört). Sie folgen dem Kanon der byzantinischen Kirchenmalerei. Um 1150 wird das Fresko der Grablegung Christi auf der Außenwand der Klosterkirche von Kutsovendis entstanden sein. Erneut stellt sich das Problem der Kontinuität der byzantinischen Kultur, nun auf dieser Stufe, mit dem Beginn der Frankenherrschaft, der Epoche der Lusignans (1192—1489). Allerdings öffneten die Beziehungen der lateinisch oder romanisch sprechenden, der römischen Kirche angehörenden Kreuzfahrer zum Königtum von Kleinarmenien um Sis, gegenüber Cyperns Nordküste, erneut byzantinischen Einflüssen ein Tor. Denn dort wohnten Angehörige der Ostkirche, die seit Mitte des 11. Jhdts. ihre alte kirchliche Kultur aus Armeniens Bergen um den Van-See zur kleinasiatischen Südküste übertragen hatten. In Famagusta steht neben der nordwestlichen Martinengo-Bastion eine kleine Armenierkirche im Stil derer in der nordarmenischen Hauptstadt Ani. In Lagudera im Tróodos-Gebirge sind die Fresken einer Kuppelkirche armenischer Art schon ins Jahr 1193 datiert.

Die Errichtung des Kreuzfahrer-Königtums der Lusignans hat die griechisch sprechende, orthodoxe Bevölkerung der Insel der Oberschicht, ihre weiter geduldete kirchliche Hierarchie aber des Sitzes in den Städten beraubt, von denen Levkosia (Nicosia) und Ammochostos (Famagusta) wohl erst im 12. Jhdt. entstanden waren. Wieder wurden die Dörfer, vor allem in den Gebirgsgebieten die Zuflucht der alten Kultur, des alten Brauchtums. Die Bischöfe nahmen in Klöstern ihren Sitz. Nur in der Verwaltungseinteilung und der fränkischen Gerichtsbarkeit erlebten die Dorfbewohner die Wirkung der neuen Herren — sie blieben als Paroikoi zu Fronarbeit, jährlicher Kopfsteuer und zur Abgabe eines Drittels der Ernte verpflichtet wie unter der Herrschaft der byzantinischen Grundherren, die 1196 zumeist die Insel verließen. So wurden weiterhin Kreuzkuppelkirchen des mittelbyzantinischen Stils gebaut und mit Fresken nach festen Regeln geschmückt, etwa in Morphou. Der schönste Bau dieser Art steht am Meeresufer nahe dem Acheiropoietos-Kloster von Lambusa und ist dem Hl. Eulalios geweiht; er ist sicher nicht älter als das 14. Jhdt. Neu gegenüber byzantinischer Tradition ist an diesen Bauten die Verwendung von Quadersteinen, sogar für die Kuppel, wie wir sie sonst nur an der sog. Tumba di Rotari in Monte S. Angelo auf dem Gargano finden, wieder in Apulien mit seiner byzantinischen Tradition, aber auch seinen Beziehungen zum Fürstentum des Boëmund von

Antiochia auf byzantinischem Reichsboden. Es läßt sich nicht bestimmen, ob erst die Kreuzfahrer oder schon die Byzantiner des 12. Jahrhunderts diesen Steinbau von den Küsten Palästinas oder aus Kleinasien (wo er in Seltchuken-Hanen fortlebte) auf die Insel gebracht haben. In sarazenischer Tradition steht das gewaltige Rechteck des an unteritalienische Stauferkastelle erinnernden Kastells von Kyrenia, in normannischer dagegen der Neubau des Hafensforts von Kato-Ktima über den Trümmern von Saranta Kolonnes.

Die großartigsten Denkmäler mittelalterlicher Baukunst auf der Insel sind Zeugnisse abendländischer Baukunst der Gotik: die großen Kathedralen in Nicosia und Famagusta (Abb. 10), die Krönungskirchen für die Lusignans als Könige von Cypern, Jerusalem und schließlich auch von Klein-Armenien. Der 1208 begonnene Dom von Nicosia hat seine Vorbilder in der Ile de France, seine Nordkapelle ähnelt der Sainte Chapelle von Paris, von wo Ludwig IX. 1248 französische Werkleute mitbrachte; für die 1300—1311 errichtete Kathedrale von Famagusta war die Architektur des Languedoc maßgebend. Doch neben beiden Domen stehen Monumentalbauten ganz anderer Art, die ‚fränkische‘, abendländische und byzantinische Tradi-

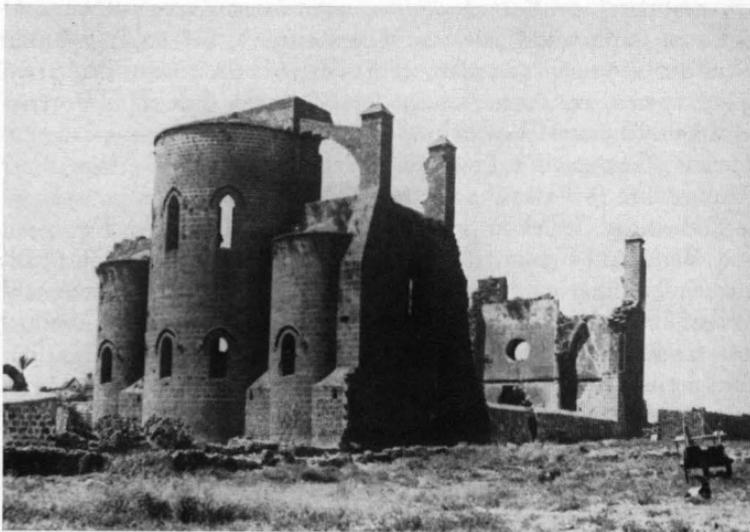


Abb. 11: Die Georgs-Kirche der Griechen in Famagusta

Abb. 10: siehe Seite 28

tionen verbinden. In Famagusta wird die Georgskirche der Lateiner (nahe dem Hafenkastell, dem sog. Othello-Turm) unterschieden von der parallel zur Kathedrale gelegenen Georgskirche der Griechen (Abb. 11). Mit ihren drei byzantinischen Apsiden in der Art von Peristerona und geringen Resten von Fresken des 15. Jhdts. war sie die Nachfolgerin einer südlich daneben liegenden älteren Kirche, von der zwei Apsiden aufgegeben wurden. Auch die Nikolaos-Kirche in Nicosia, heute Bedestan genannt, hat heute vier Schiffe; die südlichen stammen von einem älteren Bau. Über der Vierung des Mittelschiffs erhebt sich, von einem Tambour getragen, eine Kuppel. Es ist also eine Kuppelbasilika byzantinischer Tradition. Aber der ganze Bau hat gotische Kreuzgewölbe wie die Königskirche daneben. Der Vergleich des gotischen Nordportals mit dem Hauptportal der Kathedrale (1319—26) lehrt indes, daß die Nikolaos-Kirche jüngere Kopie ist, wo sie abendländische Bauformen anwendet (Abb. 12).

Zwischen den Domen und diesen Kirchen mit byzantinischen Elementen liegt ein Wandel im Verhältnis zwischen Lateinern und Griechen, der auch in der Gesellschaftsordnung jener Epoche nachweisbar ist. Im 14. Jahrhundert konnten sich griechische Bauern durch Landabtretung frei kaufen, zu „Lefteri“ oder „Francomati“, im Bereich der venezianischen Zuckerrohrplantagen von Paphos zu „weißen Venezianern“, bei Famagusta zu „weißen Genuesen“ werden, zu Freien, für die fortan das Recht der Franken, der Venezianer, der Genuesen galt. Die Voraussetzung für diese Entwicklung war der Einfluß, den die italienischen Zentren des Levantehandels nach dem Verlust ihrer Stützpunkte in Palästina 1291 auf der Insel Cypern gewannen. In Palästina, in Akkon, Tyros und Tripoli, hatten Genuesen und Venezianer gelernt, im Gegensatz zu ihren mohammedanischen Nachbarn mit den ansässigen Griechen zusammenzuarbeiten. Im Lateinischen wie im 1261 wiedererstandenen Byzantinischen Kaiserreich von Konstantinopel hatten, miteinander konkurrierend, venezianische und genuesische Händlerviertel längst neben den Wohnungen der Griechen gelegen. So fielen die Schranken zwischen Lateinern und Griechen auf Cypern zuerst, als die Genuesen sich 1383 in den Besitz von Famagusta setzten. Die Georgskirche der Byzantiner zeugt fortan ebenso von der Internationalität der Handelsstadt wie die erwähnte Armenierkirche und wie die heute von den Orthodoxen benützte Nestorianerkirche, in der die Träger der Handelsbeziehungen über Lajazzo an der kilikischen Küste, durch Kleinarmenien und Persien hindurch bis ins ferne China ihre Got-

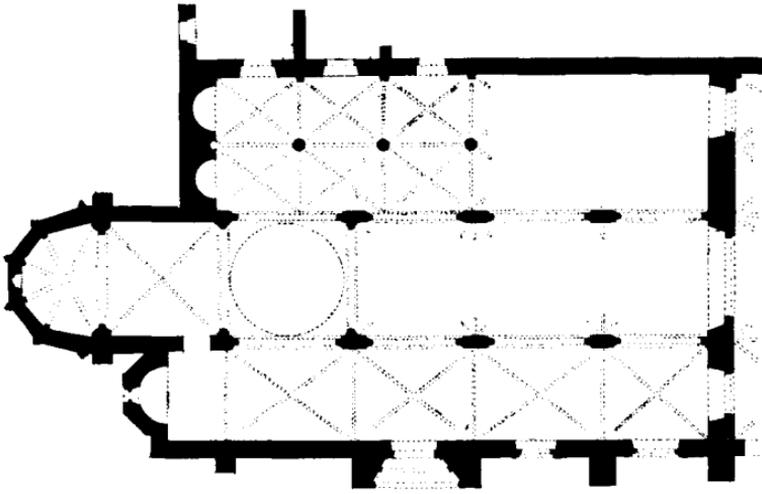


Abb. 12: Grundriß der Nikolaos-Kirche (sog. Bedestan) in Nicosia (nach Enlart)

tesdienste halten konnten. In Nicosia haben die Genuesen am Anfang des 15. Jahrhunderts Einfluß zu gewinnen versucht durch Heiratsverbindungen, die die Lusignans mit dem von Genua abhängigen Haus Savoyen anknüpften; ihre Erinnerung lebt fort im Charlotten-Flügel des Kastells Kyrenia. Auch hier traten ihnen die Venezianer entgegen, unterstützten gegen die Lusignan-Erbtochter Charlotte den Bastard Jakob und bewirkten 1468 seine Heirat mit der Erbin der Zuckerplantagen von Paphos — und diese Catarina Cornaro leitete als „Tochter des Hl. Markus“ das Erbe des Königtums über in venezianischen Besitz (1489). Genua mußte Famagusta räumen (1464).

Die Venezianerherrschaft hat die Zerstörung der Bauten der Lusignans ausgelöst. Bei der Verkleinerung der Stadtfläche zur Anlage der kreisförmigen Festung Nicosia wurde sogar der Palast der Könige abgetragen. Nur die Kathedrale und die kurz vor 1400 erbaute Katherinenkirche (jetzt Haidar-Pascha-Moschee) blieben bestehen. Dagegen konnte nach 1489 der „Bedestan“ in byzantinischer Tradition errichtet werden. Die ähnlich aus dem gleichzeitigen (ebenfalls venezianischen) Kreta bekannte Verbindung venezianischer und byzantinischer Kunstformen findet sich auch auf dem Land. In der Erzengel-Michael-Kirche in Pedulas in dem nach Soloi-Xero hinabführenden Tróodos-Tal ist der Stifter (1475) im rein byzantinischen Stil dargestellt: ein griechischer Priester mit Frau und Töch-

tern. Im östlichen Paralleltal desselben Gebirges, bei Galata enthält eine Eigenkirche auf einem Venezianergut (1514) schöne Beispiele der spätbyzantinischen Malerei des sog. Palaiologenstils nach deren festen Bildschemata, daneben aber ein Stifterbild in venezianischer Malweise. So hat sich schließlich die byzantinische Tradition durchgesetzt, als die Lateinerherrschaft zerfiel. Griechisches Volkstum und byzantinische Kunst überdauerte den Wechsel der fremden Herren.

Die Rückkehr der orthodoxen Bischöfe in die Städte wurde erst von den Türken gestattet, die 1570 Nicosia, 1571 Famagusta nahmen, kaum vier Jahre nach der Errichtung des Famagusta-Tors in Nicosia. Abweichend von anderen Plätzen (Saloniki, Iraklion und Chania auf Kreta, auch Famagusta) duldeten die Mohammedaner in Nicosia Griechen und Armenier — als Verbündete gegen die Lateiner — innerhalb der Festungsmauern. So wanderten die treubewahrten Merkmale der byzantinischen Kunst aus den Dörfern in die Hauptstadt. Wie allenthalben erkannten die Türken das geistliche Oberhaupt der orthodoxen Griechen als Ethnarchen, als Gerichtsherrn und verantwortlichen Repräsentanten der griechischen Nation (millet) auf der Insel an; Kirchen- und Volkszugehörigkeit wurde gleichgesetzt. Die Briten haben sich seit 1878 daran gehalten, und diesem türkischen Prinzip verdankt noch der jetzige Erzbischof Makarios III. die Stellung als weltliches Oberhaupt der griechischen Bevölkerungsmehrheit und nach der Verfassung von 1960 damit die Wahl zum Staatsoberhaupt. Der Gegensatz gegen England hatte ihn an die Seite des neuen „Digenis“ geführt.

Aber noch einmal mußte spätantike und mittelalterliche Tradition lebendig werden gegenüber der Forderung nach Enosis, Vereinigung mit dem neugriechischen Staat, für die Digenis-Grivas kämpfte. Das Königreich Griechenland hat nach den nationalistischen Vorstellungen des 19. Jahrhunderts eine Staatskirche, die von einer Synode unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Athen geleitet wird. Sie untersteht damit nicht mehr dem Patriarchen von Konstantinopel, dem Oberhaupt der griechischen Nation und Kirche im Osmanischen Reich, von dessen Herrschaft Griechenland sich 1821—33 befreit hatte. Aber dieselbe Unabhängigkeit von Konstantinopel, die Autokephalie (der Besitz eines eigenen kirchlichen Hauptes, Kephale), ist das Merkmal der Kirche von Cypern schon seit dem Aufkommen der Patriarchate in der Ostkirche (Alexandria, Antiochia, Konstantinopel, dann Jerusalem) überhaupt. Der griechische Erzbischof von Cypern hat schon seit den theologischen Kämpfen

zwischen Konstantinopel und Antiochia im christologischen Streit des 5. Jahrhunderts, seit dem Konzil von Chalkedon (451) keinem Patriarchen unterstanden. Wird diese Autokephalie auch die nationale Autonomie der Insel gegenüber Griechenland und Türkei sichern? Die Bewährung des byzantinischen Erbes im Kirchenbau als Erweis starker konservativer Gesinnung könnte schon eine Antwort auf diese Frage geben. Die Wiederkehr der gleichen Haltung in den Geschichtsabläufen von Altertum und Mittelalter scheint dem völkischen Element freilich stärkeres Gewicht zu verleihen — das Griechentum der Insel, über 3000 Jahre alt, hat alle Fremdeinflüsse überdauert, die die Kulturdenkmäler Cyperns so vielfältig und reizvoll machen. Nicht wenige Teile Griechenlands haben andererseits unter der Nähe fremder Eroberervölker mehr zu leiden gehabt als Cypern. Am Eingang zum Orient angesiedelt, hat das griechische Volkstum hier wie im Altertum, so auch im Mittelalter stärker das Alte bewahrt, weil es in kolonialer Situation auf Vorposten in der Fremde stand. Der daraus sich ergebenden Verpflichtung muß es sich heute und in Zukunft bewußt sein.

(Literaturverzeichnis am Schluß des Heftes)

Dr. Joseph Koenig

Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Nikosia

CYPERN HEUTE -

Probleme und Aufgaben eines jungen Staates

Das Geschenk der Unabhängigkeit fiel den Cyprioten etwas überraschend in den Schoß, denn der Sinn ihres jahrelangen politischen und militärischen Kampfes bestand nicht darin, zu einem eigenen cyprischen Staat zu gelangen. Für die griechische Bevölkerung der Insel, die fast vier Fünftel der Gesamtbevölkerung umfaßt, war die Vereinigung mit dem Mutterland seit über einem Jahrhundert das selbstverständliche und mit allen Kräften zu erstrebende nationale Ziel. Demgegenüber hatten die auf Cypern lebenden Türken in jüngster Vergangenheit immer stärker die Teilung der Insel als ihre Forderung herausgestellt. Nach erfolgtem Anschluß der den Griechen zuzusprechenden Gebiete an das Mutterland sollte ein ebensolcher Anschluß des von den Türken beanspruchten Teils an die Türkei erfolgen. Beide Ziele ließen sich nicht erreichen, so daß ein Kompromiß zustandekam, der in den Verträgen von Zürich und

London zu Beginn des Jahres 1959 seine rechtliche Anerkennung fand und am 16. August 1960 zur Begründung der unabhängigen Republik Cypern führte.

Damit waren aber weder die langgehegten Träume der übergroßen Mehrheit der Bevölkerung in Erfüllung gegangen, noch konnten die inneren Probleme der Insel als gelöst betrachtet werden. Diese doppelte Zwiespältigkeit fand auch ihren Niederschlag in der Verfassung der Republik Cypern, mit der versucht werden sollte, einen cyprischen Staat zu schaffen, in dem die beiden rivalisierenden Volksgruppen zusammenleben und im Laufe der Zeit auch das Staatsvolk bilden sollten. Nach fast dreijähriger Praxis lassen sich jedoch Fortschritte in dieser Richtung kaum feststellen, so daß dieses „Geschenk“ von vielen Cyprioten bereits als eine Bürde empfunden wird, die auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens nur Lasten und Pflichten mit sich bringt, welche wiederum die vorhandenen eigenen Kräfte weit übersteigen dürften.

Cypern ist eines der kleinsten Staatsgebilde der Welt. Neben den hohen Anforderungen, die in unserer Zeit an einen modernen Staat gestellt werden und die sich letztlich immer wieder auf dem Gebiet der öffentlichen Finanzen auswirken, treten weitere Probleme an den Inselstaat heran, die sich aus seiner *geographischen Lage* ergeben. Cypern, geographisch zu Asien gehörend, liegt fast im Schnittpunkt dreier Kontinente, die in ihrer Struktur recht verschiedenartig gestaltet sind und daher auch zum Teil widerstrebende und entgegengesetzte Interessen verfolgen. Die türkische Küste liegt 65 km von den Nordgestaden Cyperns entfernt. Vom nördlichsten Punkt der Insel bei Kap Andreas nach Syrien sind es 95 km. Von Famagusta nach Beirut 173 km, nach Haifa etwas mehr und schließlich von Limassol nach Port Said 380 km. Dennoch ist das Gesicht der Insel eindeutig nach Westen gewandt, da sich die große Mehrheit seiner Bevölkerung mit europäischer Tradition und Kultur eng verbunden fühlt.

Aber zunächst ergaben sich für den cyprischen Staat nach seiner Bildung *Aufgaben und Probleme des inneren Aufbaus der Verwaltung und der Wirtschaft*. Die Verfassung der Republik Cypern, die mit dem Tage der Unabhängigkeitserklärung in Kraft trat, sollte die Lösung der bis dahin offenen Fragen erleichtern. Sie beruht auf demokratischer Grundlage, engt diese aber gleichzeitig durch eine starke Präsidialgewalt ein. Das Volk wählt in freier und geheimer Wahl den Präsidenten und den Vizepräsidenten der Republik, ebenso aber auch die 50 Abgeordneten des Parlaments. Als gleichberechtigte Nationalitäten



Der Präsident der Republik Zypern, Erzbischof Makarios III., besuchte die in Nikosia gezeigte Ausstellung „Die Schandmauer“ am 28. Juni 1962 in Begleitung des Botschafters der Bundesrepublik Dr. Joseph Koenig.

werden Griechen und Türken anerkannt, die getrennt ihre Volksvertreter wählen, wobei dem türkischen Volksteil der Vize-Präsident der Republik vorbehalten bleibt und er 15 Parlamentssitze mit eigenen Vertretern besetzen kann. Die Rechte des Präsidenten, der gleichzeitig Regierungschef ist, werden in wichtigen Punkten, wie z. B. der Außenpolitik und in der Staatsfinanzpolitik durch das dem Vizepräsidenten zustehende Vetorecht begrenzt. In gleicher Weise können auch die türkischen Volksvertreter im Parlament bei staatspolitisch besonders wichtigen Anträgen nicht durch die Mehrheit der griechischen Volksvertreter überstimmt werden. So müssen bestimmte Gesetzesvorlagen, wie z. B. das Staatsbudget, jeweils in getrennten Abstimmungen der griechischen und türkischen Volksvertreter die Mehrheit der Stimmen auf sich vereinigen.

Wie die Vergangenheit zeigt, können sich daraus schwerwiegende Konsequenzen für die Funktionsfähigkeit des Staates ergeben und zu innenpolitischen Belastungen führen. An solchen Möglichkeiten bietet die cyprische Verfassung weiteren reichlichen Stoff. Obwohl die Türken auf Cypern mit 17% in der

Bevölkerung vertreten sind, sichert ihnen die Verfassung 30% aller Stellen im öffentlichen Dienst zu. Von den zehn Kabinettsmitgliedern bleiben für sie drei reserviert. Die Verwaltungen in den fünf Hauptgemeinden des Landes sollen in selbständige griechische und türkische Verwaltungseinheiten aufgeteilt werden. Die Schöpfer der Verfassung gingen von der Annahme aus, daß der cyprische Staat keine völkische Minderheit besitzt, sondern von zwei gleichberechtigten Staatsvölkern getragen wird, von denen das kleinere zum Wohle des Ganzen gestärkt werden solle, beide Teile aber ihr kulturelles Eigenleben frei gestalten und sich weitgehend auch selbst verwalten können. Dieses recht kompliziert erscheinende System kann nur funktionieren, wenn einmal der gute Wille bei allen Beteiligten vorausgesetzt werden kann, wenn ferner fähige und verantwortungsbewußte Kräfte in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen und wenn schließlich auch die hohen finanziellen Anforderungen aus den eigenen Mitteln der Bevölkerung aufgebracht werden können. Auch hier zeigt die bisherige Entwicklung, daß keiner der drei genannten Punkte in zufriedenstellender Weise verwirklicht werden konnte.

Die innenpolitische Problematik Cyperns belastet naturgemäß auch die *wirtschaftliche Entwicklung* des Landes. Hier sieht sich der Staat vor besonders große Aufgaben in der Gegenwart wie in der Zukunft gestellt. Cypern ist ein ausgesprochenes Agrarland mediterraner Prägung, wobei rund 45% der Bevölkerung von der Landwirtschaft leben müssen. Die Landbevölkerung, die in der Hauptsache Zitrusfrüchte, Kartoffeln, Johanniskraut, Wein, Tabak und Oliven erzeugt, bildet gleichzeitig die Hauptmasse der Wähler. Von ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lage wird das politische Schicksal des Staates weitgehend bestimmt. In den Küstenstädten hat sich auf der Grundlage der Landeserzeugnisse eine kleinere Industrie entwickelt, die mit dem dort ansässigen Ex- und Importhandel sich bemüht, die Landesprodukte in das Ausland zu versenden und die benötigten Einfuhrgüter heranzuführen. Den wertmäßig bedeutendsten Exportfaktor bilden jedoch die Mineralien der Insel, insbesondere die Kupferpyrite. In keiner Weise ist es jedoch trotz aller Bemühungen gelungen, die Exporterlöse dem Importbedarf anzunähern. Nur etwa knapp 45% des Einfuhrbedarfs Cyperns konnten 1962 durch eigene Exporte gedeckt werden. Um die Zahlungsbilanz zu verbessern, bemüht sich die Regierung, den Fremdenverkehr anzuregen und versucht, durch zahlreiche Erleichterungen cyprisches Auslandskapital zur Rückkehr in die Heimat zu bewegen, sowie fremdes Kapital zu Investitionen auf

der Insel zu veranlassen. Tatsächlich hat der Fremdenverkehr nach Cypern in den letzten Jahren eine stets wachsende Tendenz gezeigt, jedoch ist kaum anzunehmen, daß die für 1962 angegebene Ziffer von rund 75 000 Touristen und Durchreisenden ausreichen dürfte, um den Zahlungsbilanzausgleich herbeizuführen. Um Cypern gegenüber den scharf konkurrierenden Touristenländern des Mittelmeeres wettbewerbsfähig zu machen, sind jedoch weitere große Anstrengungen auf allen Gebieten des Tourismus erforderlich, so daß sicherlich noch eine Reihe von Jahren vergehen wird, ehe sich daraus stärkere währungspolitische Erleichterungen ergeben können.

Neben den auf diesem Gebiet notwendigen Investitionen müssen — wenn die wirtschaftliche Basis der Inselbevölkerung in der Zukunft gesichert erscheinen will — weitere große Planungsaufgaben erfüllt werden. Hierfür liegt ein *Fünfjahresplan* der Regierung im Gesamtumfang von 62 Millionen £ vor, dessen Schwergewichte auf der Wassererschließung, der Elektrizitätsversorgung und dem Verkehrswesen liegen.

Von der wirtschaftlichen Prosperität des Landes hängt der *soziale Stand* seiner Bevölkerung ab. Das Bild, neben erheblichem Wohlstand gleichzeitig bittere Armut anzutreffen, ist für den Orient nichts Neues. In Cypern sind vielleicht solche krassen Gegensätze nicht so offensichtlich, wenn man die große Zahl moderner Autos, die Kleidung der Menschen in Stadt und Land und schließlich auch die Höhe der Lebenshaltungskosten in Betracht zieht. Trotzdem sind die sozialen Gegensätze vorhanden und bilden ernste Probleme für die Staatsführung. Die permanente *Arbeitslosigkeit* konnte bisher trotz mannigfacher Bemühungen nicht entscheidend eingedämmt werden. Sie fiel von 5125 im Monatsdurchschnitt 1960 auf 4112 freiwillig registrierte Personen Ende 1962. Die Zahl der Auswanderer ist mit rund 6000 Personen im Jahre 1962 immer noch relativ hoch, wogegen kaum Rückwanderer zu verzeichnen sind. Die Bauernbevölkerung leidet unter den geringen Erlösen bei hohen eigenen Produktionskosten, während die städtische Bevölkerung enorme Preise für die eigenen Landesprodukte zu entrichten hat. Preislich noch darüber liegen sämtliche eingeführten Verbrauchsgüter, so daß gegenwärtig die *Lebenshaltungskosten* in Cypern höher sind als in irgend einem anderen Land des östlichen Mittelmeeres. Das trifft besonders den nach Cypern kommenden europäischen Touristen und ist für viele ein wesentliches Hindernis zu einem längeren Besuch der schönen Insel.

Die bedrängten sozialen Verhältnisse, unter denen ebenso die Schicht der Arbeiter, Angestellten und kleinen Gewerbe-

treibenden zu leiden hat, sind ein ständiger Quell politischer und sozialer Unzufriedenheit. Daraus resultiert das Anwachsen der kommunistischen Gewerkschaftsbewegung, die mit über 40 000 Mitgliedern die weitaus stärkste soziale Gruppierung darstellt. Mit gleicher Besorgnis wird die große Aktivität der *kommunistischen Partei* auf Cypern beobachtet, die über ausgebildete Funktionäre, einen großen Mitarbeiterstab — gefördert durch den kommunistischen Osten — und eine gut durchgebildete Organisation verfügt. Um die sich daraus ergebenden Gefahren abzuwenden, versucht die Regierung, neben dem umfassenden Entwicklungsprogramm die Landreform zu fördern und die Preise für lebenswichtige Güter nicht weiter steigen zu lassen. Sie zieht zahlreiche Berater und Experten aus dem Ausland heran und sendet selbst jüngere Kräfte zur Ausbildung in die Staaten, die Cypern ihre Mithilfe bei Überwindung der wirtschaftlichen und sozialen Probleme zugesichert haben.

Unter diesen Gesichtspunkten wäre es verwunderlich, wenn der junge Staat nicht auch seine *finanzpolitischen Probleme* hätte. Tatsächlich sind diese ebenso gravierend wie die wirtschaftlichen und sozialen Fragen, zumal sie in engem Zusammenhang mit ihnen stehen. Bei dem hohen Anteil der Landwirtschaft und der gering entwickelten gewerblichen Tätigkeit sind auch die Steuererträge äußerst begrenzt. Außerdem kann sich der Staat nicht auf ein so gut durchgearbeitetes Steuersystem stützen, wie es in der Regel in Europa anzutreffen ist. Das Schwergewicht der Einnahmen liegt auf den Zöllen, Verbrauchssteuern, Beiträgen und Gebühren aller Art, während die Einkommensbesteuerung ein kümmerliches Dasein fristet und die Umsatzsteuer unbekannt ist. Auf der anderen Seite stehen die gewaltigen Lasten, die jeder selbständige Staat, ob groß oder klein, nun einmal zu tragen hat, und die zu seinen „fixen Kosten“ gehören. Die innere Verwaltung, der Auswärtige Dienst, die Mittel für den Fünfjahresplan und ähnliches mehr können daher nicht aus den Erträgen der eigenen Volkswirtschaft fließen. Dazu soll sich Cypern aufgrund der Verfassung noch den Aufwand für eine eigene Armee von 2000 Mann und den für getrennte Stadtverwaltungen leisten. Der Staatshaushalt — rund 18,5 Mill. £ für 1963 — konnte in den drei Jahren des Bestehens der Republik auch nur dadurch ausgeglichen werden, daß jährlich erhebliche Zahlungen aufgrund der Abschlußverträge mit der ehemaligen Kolonialmacht als Abfindungssummen gezahlt wurden. Diese sind jedoch auf eine Laufzeit von insgesamt 5 Jahren begrenzt. Nach dieser Zeit muß Cypern wirtschaftlich so gestellt sein, daß es die für den Staat notwendigen finanziellen Mittel selbst auf-



Im Troodos-Gebirge

bringen kann. Fachleuten erscheint die Lösung dieser Frage ebenso wahrscheinlich wie die Entdeckung der Quadratur des Zirkels!

Sehr schnell wurde auch die Republik Cypern in das *internationale Kräftespiel* einbezogen. Hier wiederholte sich das gleiche Schauspiel, das die fünftausendjährige Geschichte der Insel bietet, nur mit dem Unterschied, daß sich heute das Werben um die Insel im größeren Rahmen weltweiter Auseinandersetzungen vollzieht. Ihre Lage am Schnittpunkt west-östlicher Interessen fordert ja dazu geradezu heraus. Aber zunächst sind durch die Verträge von Zürich und London die drei Signatarmächte Griechenland, Türkei und Großbritannien gleichzeitig zu Garanten der Unabhängigkeit und der friedlichen Entwicklung Cyperns bestimmt worden. Sie haben in erster Linie darüber zu wachen, daß der junge Staat nicht zum Spielball der Interessen der großen Weltmächte wird, die heute letztlich bestimmend sind. Noch verfügt Großbritannien auf Cypern über einige kleine militärische Basen, die aber weniger dem Schutze des Landes nach

außen als vielmehr der Erleichterung britischer Stellungen im Nahen Osten dienen sollen.

Die eigene *Außenpolitik* ist auf den Ausgleich mit allen Nationen der Welt abgestimmt. Cypern wurde als 99. Mitglied in die *Vereinten Nationen* aufgenommen und sucht hier im Sinne der Charta dieser Weltorganisation zu wirken. Gleichzeitig verblieb es aber im britischen Commonwealth wie die anderen ehemaligen Kolonien, die in den letzten Jahren ihre nationale Selbständigkeit erlangt haben. Maßgeblich für diese mit großer Mehrheit vom Parlament gefaßte Entscheidung waren die starken wirtschaftlichen Verbindungen der Insel zu Großbritannien und vielen Staaten des Commonwealth. Gerade die für das Land so wichtige Ausfuhr von Agrarprodukten findet zu 70% Aufnahme auf dem englischen Markt.

Cyperns Beitritt zum *Europarat* soll dokumentieren, daß es sich zur europäischen Gemeinschaft bekennt und die Prinzipien der westlichen Welt als richtungsweisend für seine eigene Politik anzuwenden bereit ist. In die gleiche Richtung laufen die Bemühungen, sich der *Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft* anzuschließen, die voraussichtlich noch in diesem Jahr zum Abschluß gelangen werden.

Ebenso stark muß sich aber der Staat darum bemühen, die freundschaftlichen Beziehungen zu den unmittelbaren *Nachbarn* zu pflegen. In der Vereinigten Arabischen Republik leben zur Zeit noch etwa 12 000 Cyprioten, an deren wirtschaftlichem und sozialem Schicksal das Heimatland nicht achtlos vorübergehen kann. Israel stellt das Hauptkontingent für den cyprischen Fremdenverkehr und zeigt sich auch an der landwirtschaftlichen Entwicklung der Insel besonders interessiert. Es dürfte nicht immer leicht sein, zwischen diesen beiden Mächtegruppen so zu lavieren, daß keine Trübung in den politischen Beziehungen eintritt. Mit Griechenland und der Türkei unterhalten die beiden Bevölkerungsgruppen der Insel besonders enge Beziehungen persönlicher und kultureller Art. Trotzdem muß die Außenpolitik des Staates darauf gerichtet sein, den Eindruck zu vermeiden, als befände sie sich im Kielwasser eines der beiden Mutterländer, die hinwiederum gemeinsam der NATO angehören. Weder in Ankara noch in Athen ist man aber daran interessiert, innere Auseinandersetzungen auf Cypern zur etwaigen Belastung griechisch-türkischer Beziehungen werden zu lassen.

Cypern verfolgt eine Politik der Ungebundenheit und Freundschaft nach allen Seiten und hat es bisher mit Geschick verstanden, diesen Weg einzuhalten. Sowohl der *Ostblock* wie auch

die zweifelhafte Front der sogenannten nichtgebundenen Staaten bemühen sich aber, die Inselrepublik zu einer Haltung zu bewegen, die nach außen wohl den Eindruck der Unabhängigkeit erwecken, aber schließlich doch in einer für den Osten günstigen Position einmünden soll. Auch diesen Versuchen gegenüber hat sich die Regierung des Präsidenten Makarios bisher mit Erfolg widersetzen können: Sie macht ihre politischen Entscheidungen nicht von äußeren Einflüssen und Angeboten abhängig. Bestimmend sind dafür die starke moralische Basis, die sich aus der Personalunion zwischen Staatspräsident und Oberhaupt der autokephalen orthodoxen Kirche Cyperns ergibt, das enge Verhältnis des griechischen Bevölkerungsanteiles zur hellenischen Kulturgemeinschaft und die tiefe Abneigung der türkischen Cyprioten gegen den Kommunismus.

Aus seiner Grundhaltung heraus hat auch der Präsident der Republik Cypern bei vielen Gelegenheiten das Selbstbestimmungsrecht für alle Völker der Erde gefordert. Unvergessen wird in *Deutschland* sein Auftreten auf der Belgrader Konferenz der nicht-gebundenen Staaten im September 1961 sein, auf der Makarios zunächst als einziger der zahlreich erschienenen Staatsmänner unerschrocken und mit aller Klarheit dafür eingetreten ist, daß auch das Deutschlandproblem nur auf dieser Basis gelöst werden kann. Ebenso wenig werden auch seine Worte bei seinem Besuch in der Bundesrepublik und in Berlin im Mai 1962 vergessen werden, die Cypern endgültig vor aller Welt zum Vorkämpfer von Freiheit, Menschenwürde und Selbstbestimmung werden ließen. So sind die Beziehungen des jungen Staates zur Bundesrepublik Deutschland in politischer Hinsicht von Vertrauen und Freundschaft getragen und werden auch auf wirtschaftlichem Gebiete sicherlich in der Zukunft weitere Früchte tragen, wenn die Bundesrepublik die von ihr zugesagte Hilfe bei der Entwicklung des Landes verwirklicht.

LITERATURVERZEICHNIS:

A) Zu dem Aufsatz von Prof. D. J. Wiesner:

H. Th. Bossert, *Altsyrien* (Tübingen 1951)

J. Wiesner, *Die Hochzeit des Polypus*. Jahrbuch des Deutschen Archaeol. Instituts 1959

J. Wiesner, *Studien zu den Tarentiner Arimaspen-Sarkophagen*. 1963

J. Wiesner, *Die Thraker* (Stuttgart 1962)

Abbildungsverzeichnis

1. Ton-Idol aus Idalon (Cypern). 14. Jahrhundert v. Chr. Nach Bossert

2. Mykenische Amphora aus Enkomi—Alaschia (Cypern). 13. Jahrh. v. Chr. Museum Nicosia. Abbildung Medelhavsmuseet Stockholm Neg. C. 3418

3. Wie 2. Neg. C. 2589

4. Wie 2. Neg. C. 3417 f

5. Fries der Amphora aus Enkomi—Alaschia. Nach Schaeffer, Ugaritica

6. Cypro-archaische Kanne aus einem Grabfund des 7. Jahrhunderts v. Chr., Paris, Louvre

B) Zu dem Aufsatz von Prof. Dr. H. Wilhelmy

Alastos, D.: *Cyprus in History*. London 1955.

Burdon, D. J.: *Floods and Rainfall in the Eastern Mesaoria*. Appendix 4 to the Annual Report for 1949, Water Supply and Irrigation Department. Nicosia, Government Printing Office, 1950.

Burdon, D. J.: *The underground Water Resources of Cyprus*. Nicosia 1953. Casson, St.: *Ancient Cyprus*. London 1937.

Chapmann, E. F.: *Cyprus Trees and Shrubs*. Nicosia 1949.

Christodoulou, D.: *The Evolution of the Rural Land Use Pattern in Cyprus*. The World Land Use Survey, No. 2, 1959. Geographical Publication Ltd., Bude (Cornwall) 1959.

Cullis, C. G. and A. B. Edge: *Report on the cupriferous deposits of Cyprus*. London 1922.

Dischler, L.: *Die Zypernfrage*. Dokumente Bd. XXXIII. Frankfurt 1960.

Härlin, P.: *Zypern*. Stuttgart 1956.

Hensson, F. R. S., R. V. Browne and J. McGinty: *A Synopsis of the Stratigraphy and Geological History of Cyprus*. Quart. Journ. Geol. Soc. London, Vol. CV, Part 1, 1949.

Het vijfjarenplan voor Cyprus. Tijdschrift voor Econ. Geografie, 53, No. 4, 1962, S. 108—109.

Hill, G.: *A History of Cyprus*. 4 Bde., Cambridge 1948—1952.

Holmboe, J.: *Studies on the Vegetation of Cyprus*. Bergen: Bergens Museums Skrifter. Ny Rekke. Bd. I, No. 2, 1914.

Hürlimann, M.: *Griechenland mit Rhodos und Zypern*. Berlin 1938.

Hummel, F. C.: *Proposals on some aspects of forest management in Cyprus*. Nicosia 1954.

Keshishian, K. K.: *Romantic Cyprus. A comprehensive Guide for Tourists and Travellers*. 8th Edition, Nicosia 1958.

Kienitz, F.-K.: *Die neue Republik Cypern. Tatsachen und Probleme*. Schriften d. Hamburgischen Welt-Wirtsch.-Archivs, Rh. B, Hamburg 1960.

Kirsten, E.: *Cyprus*. Reallex f. Antike u. Christentum Lief. 20, 1956.

Luke, H. C.: *Cyprus under the Turks, 1571—1878*. Oxford University Press, 1921.

- Melamid, A.: The geographical distribution of communities in Cyprus. *Geographical Review*, 1956, S. 308—317.
- Millbourn, P. E.: The Ports of Cyprus and Recommendations for their Improvement 1954. Nicosia 1955.
- Newman, P.: A Short History of Cyprus. 2. Aufl. London 1953.
- Oberhummer, E.: Die Insel Cypern. Jahresber. d. Geogr. Ges. in München 1890.
- Oberhummer, E.: Die Insel Cypern. Eine Landeskunde auf historischer Grundlage. 1. Teil: Quellenkunde und Naturbeschreibung. München 1903.
- Riedl, H.: Bericht über eine Studienfahrt nach Zypern 1961. *Mitt. der Österr. Geogr. Ges.*, Bd. 103, Wien 1961, S. 310—316.
- Schmidt, W. F.: Zur Morphologie und Landschaft von Cypern. *Peterm. Geogr. Mitt.*, 1956, S. 268—277.
- Schmidt, W. F.: Zypern, Bergbau-Inseln einst und heute. *Die Umschau*, 56 Jg., 1956, S. 235—37.
- Schmidt, W. F.: Der morphogenetische Werdegang der Insel Cypern. *Erdkunde*, Bd. XIII, Bonn 1959, S. 179—201.
- Schmidt, W. F.: Zur Struktur und Tektonik der Insel Cypern. *Geolog. Rdsch.* Bd. 50, 1960, S. 375—395.
- Schwind, M.: Zypern. Die Staaten und Länder der Erde, Hannover 1959, S. 842—843.
- Trietsch, D.: Cypern. Eine Darstellung seiner Landesverhältnisse, besonders in politischer und wirtschaftlicher Beziehung. Frankfurt 1911.
- Unger, F. und T. Kotschy: Die Insel Cypern. Wien 1865.
- C) Zu dem Aufsatz von Prof. Dr. E. Kirsten:
- G. Hill, *History of Cyprus I—IV*. Cambridge 1949 ff.
- The Swedish Cyprus Expedition I—IV. Stockholm 1934 ff., dazu B. Schweitzer, *Gnomon* 1935, 1937, 1939 (Abb. 4)
- E. Kirsten, *Art. Cyprus in: Reallexikon f. Antike u. Christentum III*, 481 ff. (erschien 1955)
- P. Dikaïos, *A conspectus of architecture in ancient Cyprus*. *Kypriakai Spoudai* 24, 1960, 1 ff. (Abb. 3)
- H. D. Ephron, *The Jeson Tablet of Enkomi*. *Harvard Studies in Class. Philology* 65, 1961, 39 ff. (Abb. 1)
- D. Hogarth, *Devia Cyprus*, Oxford 1889 (Abb. 2)
- G. Soteriou, *Byzantina Mnemeia Kyprou*, Athen 1935 (Abb. 8)
und: *Atti V. Congr. Studi Bizantini* 2, 1940, 401 ff. (Abb. 9)
- M. C. Enlart, *L'art gothique et la renaissance en Chypre*, Paris 1899 (Abb. 12)
- G. Jeffery, *A Description of the historic Monuments of Cyprus*. Nicosia 1919 (Abb. 6)
- Antike u. Byzantin. Zeit: neuerdings laufende Fundberichte in *Journal Hellenic Studies* und *Bulletin de correspondance hellénique*, (Abb. 5)
(*JHS* 79, 1959, 32 zu Saranta Kolonnes)
- Mittelalter, Neuzeit u. Volkskunde: R. Gunnis, *Historic Cyprus*, London 2. Aufl. 1947
- H. Luedeke, *Im Paradies der Volksdichtung*. Berlin 1948
- L. u. H. A. Mangoian, *The Island of Cyprus*. Nicosia 1947
- F. K. Kienitz, *Die neue Republik Cypern* (Schr. Hambg. Weltwirtschafts-Archiv) 1960
- D. Talbot Rice — M. Hirmer, *Kunst aus Byzanz*. München 1961

Nachrichten für unsere Mitglieder:

Die Gesellschaft für Länder- und Völkerkunde ist ab 1. Januar 1963 korporatives Mitglied der ATLANTIC UNION e. V. geworden. Diese Vereinigung, deren Sitz in Frankfurt/Main und deren Geschäftsstelle in (7410) Reutlingen, Herderstraße 16 ist, hat sich zum Ziel gesetzt, „der Förderung einer internationalen Gesinnung und Völkerverständigung sowie der kulturellen Beziehungen zwischen den Kontinenten zu dienen“. Der Präsident der ATLANTIC UNION ist Herr Dipl.-Ing. Oskar Laun in Ludwigsburg.

Zur Lösung seiner Aufgabe bedient sich der Verein jeder gebotenen Möglichkeit — u. a. auch der, Reisen in die USA und andere Länder zu veranstalten. Da Reisen in die USA z. B. heute mit Maschinen, wie sie im Linienverkehr großer IATA-Fluggesellschaften verwendet werden, für die Strecke Frankfurt—New York und zurück schon für unter 1000.— DM angeboten werden können, falls die Teilnehmer an einer solchen Reise Mitglied eines und desselben Vereins sind, ergibt sich durch diese korporative Mitgliedschaft für alle unsere Mitglieder die Chance, an einer solch billigen Flugreise in die USA teilnehmen zu können.

Die nächsten Termine sind: 24. 7. — 15. 8. 63 und 2. 10. — 24. 10. 63. Die Kosten betragen für den reinen Hin- und Rückflug von Frankfurt nach New York und zurück DM 980.—, mit einer angeschlossenen großen Rundreise in den USA bis San Franzisko DM 3675.—. (Hierbei sind volle Verpflegung, beste Hotelunterbringung, zusätzliche deutsche Reiseleitung und alle Ausflüge eingeschlossen.)

Die ATLANTIC UNION e. V. wird die deutsche Reiseleitung in den USA der KARAWANE übertragen.

*

Wer sich für die einzelnen Besichtigungsziele auf Cypern eingehender interessiert, den weisen wir auf folgende Blätter des LOGBUCHES des Karawane-Verlages, 714 Ludwigsburg, Marbacher Straße 96 hin:

Geologische Übersicht des Ostmittellmeeres	Blatt 4 d, e
Geschichte Cyperns (in diesem Heft enthalten)	Blatt 505 a, b
Kyrenia mit zwei Karten	Blatt 506 a
St. Hilarion und Bellapais mit 2 Karten	Blatt 506 b
Nikosia mit 1 Plan	Blatt 507
Famagusta mit 1 Plan	Blatt 508
Salamis mit 2 Plänen	Blatt 509
Limassol—Kolossi—Curium—Paphos mit 4 Plänen	Blatt 510 a—c
Palaipaphos mit 1 Plan	Blatt 510 d
Nea Paphos mit 1 Plan	Blatt 510 e

Preis eines Blattes DM —.15, die meisten dieser Karten und Pläne sind, zur Ergänzung Ihrer Farbdias, als schwarz-weiß Dias in Glas 5 x 5 cm gerahmt zum Preis von DM —.70 zu haben. Unsere Mitglieder erhalten auf obige Preise 10 Prozent Rabatt.

*

Herr Dr. J. Koenig, der Verfasser des Aufsatzes in diesem Heft „Cypern heute — Probleme und Aufgaben eines jungen Staates“, ist Autor des Reiseführers von Schröder „CYPERN“. Wir empfehlen diesen Reiseführer sehr gerne. Preis DM 10.80.